

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 361

BIBLIOTHEKEN IM SPIEGEL DER
ÜBERREGIONALEN PRESSEBERICHTERSTATTUNG

VON
MAIKE BLANK

BIBLIOTHEKEN IM SPIEGEL DER
ÜBERREGIONALEN PRESSEBERICHTERSTATTUNG

VON
MAIKE BLANK

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 361

Blank, Maike

Bibliotheken im Spiegel der überregionalen Presseberichterstattung / von Maike Blank. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2014. - 70 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 361)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Bibliotheken werden sich der existentiellen Bedeutung der Fremdwahrnehmung und ihres Bildes in der Öffentlichkeit immer stärker bewusst. Vor allem der Blick der Presse auf das Bibliothekswesen ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Legitimation und somit Existenz bibliothekarischer Einrichtungen. In dieser Arbeit wird deshalb ein spezieller Fokus auf die Darstellung des Bibliothekswesens in der überregionalen deutschen Qualitätspresse in den Jahren 2011 und 2012 gelegt. Grundlage für die vorliegende Ausarbeitung sind die Selbstverständnis- und Positionspapiere des deutschen Bibliothekswesens und die darin formulierten gesellschaftlichen Aufgaben. Ausgehend von ihnen wird in der Arbeit analysiert in welcher Form, in welchem Umfang und mit welchen Mitteln diese Funktionszuschreibungen von der deutschen Presse aufgenommen und in die Öffentlichkeit transportiert werden sowie die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbild untersucht.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang M. A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-361>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1 Einleitung | 6 |
| 1.1 Annäherung an das Thema | 6 |
| 1.2 Forschungsstand | 8 |
| 1.3 Fragestellung und Aufbau der Studie | 11 |
| 2 Forschungsgegenstand Presse | 13 |
| 2.1 Geschichte | 13 |
| 2.2 Merkmale der Zeitung | 15 |
| 2.3 Funktion und Wirkung von Zeitung | 17 |
| 2.4 Reichweite | 19 |
| 2.5 Zusammenfassung | 21 |
| 3 Methodisches Vorgehen | 22 |
| 3.1 Definition Inhaltsanalyse | 22 |
| 3.2 Formen der Inhaltsanalyse | 23 |
| 3.3 Auswahl und Untersuchung der Presseartikel | 25 |
| 4 Positionspapiere des deutschen Bibliothekswesens | 27 |
| 4.1 Kurzbeschreibung der Positionspapiere | 29 |
| 4.2 Gesellschaftliche Aufgaben der Bibliotheken | 31 |
| 4.3 Forderungen in den Positionspapieren | 34 |
| 5 Analyseergebnisse | 36 |
| 5.1 Formale Ergebnisse | 36 |
| 5.2 Inhaltliche Ergebnisse | 41 |
| 5.2.1 Gesellschaftliche Aufgaben | 41 |
| 5.2.2 Forderungen | 56 |
| 6 Schluss | 57 |
| Tabellenverzeichnis | 63 |
| Literatur- und Quellenverzeichnis | 64 |
| Literaturverzeichnis | 64 |
| Verzeichnis der Presseartikel | 66 |
| Anhang | 69 |

1 Einleitung

„Der Blick des Anderen macht mich jenseits meines Seins in der Welt sein.“ (J. P. Sartre)

1.1 Annäherung an das Thema

Der Blick des Anderen, der Blick von außen, ist nicht nur für den einzelnen Menschen von existentieller Bedeutung. Auch für soziale Gruppen, wirtschaftliche Unternehmen und gesellschaftliche Institutionen ist die Fremdwahrnehmung grundlegend. Denn nur wer in dem Marktsegment oder in dem entsprechenden Bereich, in welchem er sich bewegt und handelt, wahrgenommen wird, und zwar positiv wahrgenommen wird, bekommt die Chance sich auch zukünftig zu präsentieren und zu agieren.

Auch Bibliotheken werden sich der Bedeutung der Fremdwahrnehmung und ihres Bildes in der Öffentlichkeit immer bewusster. So beschäftigt sich beispielsweise die Heftausgabe 05/2008 der Zeitschrift *BuB: Forum Bibliothek und Information* in einem Schwerpunkt mit der Thematik „Image – Wie sehen uns andere?“. In den Beiträgen werden Fragen gestellt wie: „Sitzt das Klischee von eher verstaubten Büchersammlungen noch immer in den Köpfen fest? Werden Bibliotheken als moderne Dienstleister für die Wissenschaft und als lebendige Kulturorte in Stadt und Kommune angesehen?“ (Richt 2008: 390) Zudem betont Rafael Ball ebenfalls in einem Aufsatz zur Imagebildung und -pflege in Spezialbibliotheken:

Es genügt schon lange nicht mehr, gute Produkte zu produzieren, besten Service anzubieten und vernünftige Arbeit zu leisten. Man muss auch über das Gute reden. Wer in unserer Mediengesellschaft nicht informiert und kommuniziert, ist nicht existent. Präsenz in der Öffentlichkeit und Verbreitung eines positiven Image sind die Grundvoraussetzungen, um in allen Bereichen des Marktes erfolgreich operieren zu können. (Ball 2000, Online)

Verschiedene Aspekte des Bibliothekswesens sind dementsprechend von einer positiven Fremdwahrnehmung hochgradig abhängig. Erfolgreiches Fundraising (vgl. Lux et al. 2004: 336), Nutzer- und Trägerakzeptanz (vgl. Ball 2000, Online), die Verteilung der Haushaltsmittel sowie die generelle Existenz von Bibliotheken (vgl. Seefeldt 2006, Online) bauen darauf auf. Hierbei gilt: Je positiver und präsenter die Fremdwahrnehmung, desto größer die Wahrscheinlichkeit für Bibliotheken positive Resultate in den genannten Bereichen zu erzielen.

Die Fremdwahrnehmung eines Gegenstands ist allerdings selten einheitlich, sondern erfolgt im Gegenteil durch unterschiedliche und teils sehr gegensätzliche Gruppen. So haben

zum Beispiel die Nutzer, Nicht-Nutzer, Unterhaltsträger, Wettbewerber, politischen Entscheidungsträger, Medien und die Presse ihren je eigenen Blick auf Bibliotheken.

Für ein erfolgreiches Agieren auf allen erwähnten Ebenen ist es deshalb von immenser Bedeutung, dass sich Bibliotheken durch jeweils angepasste Untersuchungen darüber bewusst werden, welche Gruppe welche Sichtweise auf die Einrichtung hat, um diese Fremdwahrnehmung notfalls auch mit gezielten Maßnahmen zu korrigieren.

So existieren einige wissenschaftliche Studien im Bibliotheksbereich, die sich mit dessen Fremdwahrnehmung durch verschiedene Gruppen beschäftigen. Ein recht gut bearbeitetes Feld stellen hierbei Untersuchungen dar, welche sich mit der Darstellung von Bibliotheken und auch der gesamten Berufsgruppe „Bibliothekar/ Bibliothekarin“ in Filmen¹ und/ oder der Literatur² beschäftigen. Dass das Image dieser Berufsgruppe auch von internationalem bibliothekarischem Interesse ist, zeigt sich an einer von der *International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)* initiierten Untersuchung, welche nach der Fremdwahrnehmung des Berufsstandes bei Nutzern und Nicht-Nutzern von Bibliotheken in 12 verschiedenen Ländern fragt (vgl. Götz 2000: 3).

Das Image einzelner Bibliotheken wurde ebenfalls schon häufiger in den Fokus gerückt. Solche Untersuchungen zielen vor allem auf die Analyse der Sichtweise von Bibliotheksnutzern und Nicht-Nutzern auf die jeweilige Einrichtung und haben eine Verbesserung des Service, Steigerung des Bekanntheitsgrades, Verbesserung der Kommunikationsstrategie oder ähnliches zum Ziel.³

¹ Siehe hierzu beispielsweise: Tornow, Ingo (1994): „Library goes Hollywood oder Wie kommt die Münchner Juristische Bibliothek nach Berlin? Was Filmemacher mit Bibliotheken und BibliothekarInnen so alles anstellen“. In: *Buch und Bibliothek: BuB*, Jg. 46, Nr. 1, S. 22-32; Ders. (1996): „100 Jahre Kino, 83 Jahre Bibliotheken im Film: 'Library goes Hollywood' zum zweiten oder Aufforderung zur Selbstkasteiung“. In: *Buch und Bibliothek: BuB*, Jg. 48, Nr. 12, S. 938-952; Engelkenmeier, Ute (2006): „Kurze Einsichten in Sichtweisen. Das Bild der Bibliotheken und Bibliothekare in Film und Fernsehen“. In: *Libreas – Library Ideas*, Jg. 5, Nr. 2. Online verfügbar: <http://libreas.eu/ausgabe5/004eng.htm#pos1> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

² Siehe hierzu beispielsweise: Hagenström, Juliane (1992): „Altjüngferlich - mit Brille und Dutt: die Bibliothekarin in der Belletristik und im Kinder und Jugendbuch“. In: *Buch und Bibliothek: BuB*, Jg. 44, Nr. 10/11, S. 918-929; Dies. (2000): „Genügt es nicht, wenn sie welche abstäubt? Die Bibliothekarin in der Literatur“. In: *BuB: Forum Bibliothek und Information*, Jg. 52, Nr. 1, S. 62-69; Lochner, Elisabeth von (2008): *Farblos, verstaubt, verschoben: Fiktion oder Realität? Die Fremdcharakterisierung des Bibliothekars im Kontrast zum Selbstverständnis* (= Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 236). Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

³ Siehe hierzu beispielsweise: Engelkenmeier, Ute/ Georgy, Ursula (2006): „Strukturwandel und Management - Imageanalyse einer Universitätsbibliothek als Basis zur Kundenbindung“. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Jg. 89, S. 61-77; Krieglstein, Barbara von (2008): „Markenbild und Image unter der Lupe. Eine Marketinganalyse der Münchner Stadtbibliothek in Zusammenarbeit mit der Uni München“. In: *BuB: Forum Bibliothek und Information*, Jg. 60, Nr. 10, S. 749-751; Schacht, Kathleen (2007): *Imageanalyse und Kommunikationsstrategie für die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg*. Diplomarbeit. Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Online verfügbar: http://opus.haw-hamburg.de/volltexte/2008/673/pdf/Schacht_Kathleen_080722.pdf (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Die Sichtweise einer speziellen Gruppe auf den Bibliotheksbereich ist in Deutschland allerdings – was die wissenschaftliche Bearbeitung anbelangt – noch recht unbeachtet geblieben: Der Blick der deutschen Presse auf das Bibliothekswesen. Das ist insofern bemerkenswert, da gerade diese Perspektive besonders aufschlussreich ist, weil die Presse als Meinungsbildner und Multiplikator für Einstellungen und Einschätzungen ihrer Leserschaft angesehen werden kann. Alleine deshalb sollte es für den Bibliothekssektor von großem Interesse sein, zu wissen wie man durch diese Medienakteure in der breiten Öffentlichkeit dargestellt wird.

Zudem spielt die Presse auch im Hinblick auf das Erreichen von politischen Entscheidungsträgern – ein relevanter Faktor für das Bibliothekswesen – eine wichtige Rolle:

Wenn Entscheidungen über die Bibliothek bevorstehen, geht es darum, die Personen, die an der Entscheidung beteiligt sind, von den Interessen der Bibliothek zu überzeugen. Die Bibliothek ist in der Regel Teil der Verwaltung und darf deshalb im Sinne der staatlichen Gewaltenteilung nicht direkt auf die Politik einwirken. Ihre Lobby-Arbeit richtet sich auf ihre eigene Trägerorganisation. Die Interessenvertretung bei politischen Entscheidungsträgern, geschieht also eher indirekt über Personen, die der Bibliothek nahe stehen (Freundeskreis, Presse, prominente Bürger). (Lux et al. 2004: 339)

Eine Untersuchung der aktuellen Darstellung von Bibliotheken in der überregionalen Presse stellt somit eine gravierende Forschungslücke dar. Die vorliegende Studie möchte einen Teil zur Schließung dieser beitragen. Bevor jedoch die konkreten untersuchungsleitenden Fragen vorgestellt werden, wird im folgenden Abschnitt der bisherige Forschungsstand skizziert.

1.2 Forschungsstand

Obwohl das Wissen über die Fremdwahrnehmung von Seiten der Presse für Bibliotheken also äußerst interessant und wichtig ist, gibt es in diesem Bereich wie schon erwähnt kaum eigenständige Untersuchungen und Studien.⁴

Eine der wenigen wissenschaftlichen Arbeiten, die sich ausführlicher mit der Darstellung von Bibliotheken in der deutschen Presseberichterstattung beschäftigt, stammt von Michael Knoche aus dem Jahr 1981. In dieser Untersuchung versucht der Bibliothekswissenschaftler „den Ist-Zustand des Verhältnisses Bibliotheken und Öffentlichkeit unter einem

⁴ Einige Analysen der Darstellung spezieller Bibliotheken in der lokalen und überregionalen Presse finden sich allerdings in Untersuchungen zum gesamten Image dieser speziellen Einrichtung. So beschäftigt sich die Diplomarbeit von Kathleen Schacht (siehe Anm. 3) beispielweise auch in einem Kapitel mit dem Bild der SUB Hamburg in der Presse (Kapitel 5.3). Diese Untersuchung kann exemplarisch für einige andere stehen, in denen die Presseanalyse einen Teil der gesamten Imageuntersuchung für eine spezifische Bibliothek darstellt.

Teilaspekt zu beleuchten“ (Knoche 1981: 207), indem er analysiert, welche Inhalte über das *wissenschaftliche* Bibliothekswesen durch die deutsche Tagespresse in die Öffentlichkeit transportiert und in welcher Form diese präsentiert werden (vgl. ebd.). Die Beantwortung dieser Fragen versucht er anhand einer Inhaltsanalyse von Tageszeitungsartikeln aus einem neunmonatigen Zeitraum (vgl. zur Methode und zum Untersuchungsmaterial ebd.: 210).

Knoche kommt in seiner Studie zu interessanten Ergebnissen, welche das Verhältnis der Presseberichterstattung zu Bibliotheken charakterisieren. So konstatiert er, dass journalistische Beiträge über bibliothekarische Kernbereiche (z. B. Bestandsaufbau, Bestandserschließung, Benutzung, Zusammenarbeit der Bibliotheken) im Gegensatz zu anderen Themen aus dem Gesamtbereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens deutlich unterrepräsentiert sind. Im Fokus der Berichterstattung ständen vielmehr Aspekte, die den Bibliotheksbestand betreffen: alte Handschriften sowie Fragen der Bestandserhaltung. (vgl. ebd.: 218)

Obwohl die Frage nach der zugeschriebenen Hauptfunktion Wissenschaftlicher Bibliotheken durch die Zeitungen in Knoches Untersuchung nicht eindeutig geklärt wird, betont dieser, „daß wissenschaftliche Bibliotheken von der Tagespresse in der Mehrzahl der Fälle nicht in ihrer Funktion als Institutionen der Literaturversorgung und Informationsvermittlung präsentiert werden“ (ebd.: 219).

Weiterhin hält er als Ergebnis fest, dass Themen aus dem wissenschaftlichen Bibliotheksbereich sich kaum in Form von Kommentaren, Leitartikeln, Glossen, Interviews und Leserbriefen finden lassen, sondern vielmehr in der journalistischen Stilform des Sach- und Hintergrundberichts sowie der Reportage (vgl. ebd.: 214). Die marginale Behandlung bibliotheksbezogener Themen in kommentierender Form korrespondiert nach Knoche auch mit der geringen Artikelzahl, in denen eine negative Stellungnahme bezüglich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens veröffentlicht wird (vgl. ebd.: 219). Er stellt hierzu fest: „Diese Tatsache wird als Indikator für eine mangelnde Auseinandersetzung mit dem Gegenstand überhaupt angesehen. [...] Eine Institution, die nicht kritikwürdig ist, nimmt nur eine Randposition in der gesellschaftlichen Wirklichkeit ein.“ (ebd.: 215)

Generell kann man nach Knoche „nicht behaupten, daß die Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland umfassend und vollständig sowie kritisch und kontrollierend über das wissenschaftliche Bibliothekswesen berichtet“ (ebd.: 218).

Grundlegend betont er, dass die wissenschaftliche Beschäftigung zur Darstellung von Bibliotheken in Zeitungen und Zeitschriften vor allem in Deutschland recht überschaubar sei und dringend weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen bedürfe (vgl. ebd.: 208). So erklärt er gegen Ende seines Aufsatzes:

Schließlich könnte der Untersuchungsgegenstand auf andere Medientypen ausgedehnt werden. Gerade die Wochenpresse (einschließlich der Nachrichtenmagazine) ist ein wichtiger Faktor in der öffentlichen Meinungsbildung. So kann man vermuten, daß z.B. ein ausführlicher Artikel in „Zeit“ oder „Spiegel“ in politisch einflußreichen Leserkreisen einen nachhaltigeren Eindruck hinterläßt, als dies einer ganzen Reihe von Artikeln in der Lokalpresse gelingen könnte. (ebd.: 218)

Neben Michael Knoches Arbeit existiert ein weiterer Aufsatz, der sich mit der Fremdwahrnehmung von Bibliotheken in der deutschen Presselandschaft beschäftigt. Im Gegensatz zu Knoche betrachtet Konrad Umlauf in seiner Ausarbeitung aus dem Jahr 1992 allerdings wie der Typus der *Öffentlichen* Bibliothek in der Presseberichterstattung dargestellt wird.

Hierzu untersuchte er das Bild der Öffentlichen Bibliotheken anhand westdeutscher Presseartikel in überregionalen sowie lokalen Zeitungen, Zeitschriften und Anzeigenblättern aus einem etwa zweimonatigen Zeitrahmen (vgl. Umlauf 1992: 26).

Als Haupteckennis dieser Analyse stellt Umlauf fest, dass mehr als die Hälfte aller veröffentlichten Artikel sich mit der Programmarbeit der Bibliotheken beschäftigt – konkret meint er damit Ausstellungen, Veranstaltungen (z. B. Lesungen), Kindernachmittage oder Kleinkunst (vgl. ebd.: 30). Dagegen seien Artikel, welche über weitergehende Dienstleistungen der Bibliotheken berichten deutlich unterrepräsentiert: „Ihr Anteil beträgt nur neunzehn Prozent, obwohl diese anderen Dienste den Hauptinhalt der bibliothekarischen Tätigkeit wie auch den wesentlichen Kostenfaktor und die Hauptmasse der Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliotheken ausmachen.“ (ebd.)

Gerade die Fokussierung auf die Veranstaltungen betrachtet Umlauf kritisch, da in den Artikeln die Bibliothek zwar als Ort der Veranstaltung genannt, darüber hinaus allerdings meist keine weitere Verbindung zu dieser und ihren speziellen Funktionen hergestellt werde (vgl. ebd.: 31). Die Bibliothek erscheint gemäß seiner Ausführungen somit in den meisten Fällen als „reiner“ Veranstaltungsort auch austauschbar: „Wenn ein anderer Veranstalter dasselbe Programm geboten hätte, hätte die Presse genau dasselbe schreiben können.“ (ebd.: 30)

Auch werde über den alltäglichen Nutzen der Öffentlichen Bibliotheken für die Menschen in den Presseartikeln fast nichts berichtet. So spielten folgende Themen in den journalistischen Beiträgen (wenn überhaupt) nur eine marginale Rolle: die Medienvielfalt, die Nützlichkeit der Bibliothek als Informationsquelle für alltägliche Fragen, die Bibliothek als Leihstelle für Lehrbücher und berufsbezogene Fachliteratur, die Tätigkeiten des Bibliothekspersonals und die unterschiedlichen Profile verschiedener Bibliotheken (vgl. ebd.: 32).

Die letzte Veröffentlichung, welche sich ausführlicher mit Bibliotheken in der Presse beschäftigt, stellt die Dissertation von Martin Götz dar, die im Jahr 2000 erschienen ist.

Im Gegensatz zu den schon genannten Untersuchungen analysiert Götz zwar die Darstellung beider Bibliothekstypen, also die der *Öffentlichen* und die der *Wissenschaftlichen* Bibliotheken, dafür begrenzt er seine Arbeit allerdings auf Presseartikel, die im Regierungsbezirk Freiburg im Breisgau erschienen sind, spart also die überregionale Presseberichterstattung aus (vgl. Götz 2000: 6). Einen weiteren Unterschied stellt sein methodisches Vorgehen dar, denn Götz „ermittelt die Inhalte von Presstexten aus dem kulturellen Bereich *erstmal*s in Form einer *computerunterstützten Inhaltsanalyse*“ (ebd.: 14).

Als zentrales Ergebnis hält er ebenso wie Umlauf fest, dass Presseartikel, welche Öffentliche Bibliotheken thematisieren vor allem deren Veranstaltungsaktivitäten in den Vordergrund stellen. Die zentralen Dienste und Leistungen dieser Bibliotheken, die Kerninhalte bibliothekarischer Arbeit, seien in der Berichterstattung dagegen deutlich unterrepräsentiert. Für das wissenschaftliche Bibliothekswesen konnte Götz hingegen wesentlich mehr Presseveröffentlichungen ermitteln, welche die Angebots- und Dienstleistungen der jeweiligen Bibliotheken behandeln. (vgl. ebd.: 130f.)

Genauso wie Michael Knoche in seinem fast 20 Jahre früher erschienenen Aufsatz, stellt auch Götz fest, dass sich bibliotheksbezogene Themen in kommentierender oder meynungsäußernder Form (Glossen, Leserbriefe oder Kommentare) in der Presse fast nicht finden lassen. Er interpretiert dies dahingehend, dass die „*Berichterstattung über Bibliotheken [...] kaum je im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses [steht] [...]*“ (ebd.: 132).

1.3 Fragestellung und Aufbau der Studie

Die vorgestellten Untersuchungen beschäftigen sich zwar jeweils mit dem Verhältnis von Presse und Bibliotheken, aber keine davon wirft einen ganzheitlichen (also bezogen auf Öffentliche **und** Wissenschaftliche Bibliotheken) Blick auf die Darstellung des Bibliothekswesens in der **überregionalen** Tages- und Wochenpresse in Deutschland.

Diese Lücke soll mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden, indem die Presseberichterstattung in bestimmten überregionalen Qualitätszeitungen (*Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt* und *Die Zeit*) und Nachrichtenmagazinen (*Der Spiegel* und *Focus*) im Hinblick auf ihre Thematisierung des Bibliothekswesens analysiert wird. Diese Ausarbeitung hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, den Blick der deutschen Presseöffentlichkeit auf Bibliotheken/ das Bibliothekswesen im Zeitraum von Anfang 2011 bis Ende 2012 zu untersuchen.

Hierbei steht ein besonderes Erkenntnisinteresse im Mittelpunkt. Ausgangsüberlegung dabei ist die Tatsache, dass sich Bibliotheken in Deutschland einen hohen und wichtigen gesamtgesellschaftlichen Nutzen zuschreiben und dies auch in ihren Positions- und Selbstverständnispapieren, welche in unterschiedlichen Abständen vom Dachverband *Bibliothek & Information Deutschland (BID)*⁵ veröffentlicht werden, formulieren.

Die zentrale untersuchungsleitende Frage ist in diesem Zusammenhang, ob diese speziellen Funktionszuschreibungen auch von der überregionalen Presse aufgegriffen und in die Öffentlichkeit getragen werden. Und wenn ja, in welcher Form, in welchem Umfang und mit welchen Mitteln.

Ein weiterer interessanter Aspekt, der in diesem Zusammenhang auch beachtet werden soll, ist die Frage nach den Forderungen, die in den Positionspapieren erhoben und vor allem an die politische Umwelt gestellt werden, um ein zukunfts- und leistungsfähiges Bibliothekswesen zu sichern. Werden auch diese in der überregionalen Qualitätspresse thematisiert?

Die von Bibliotheksseite selbst zugeschriebene gesellschaftliche Relevanz trägt in einem ganz erheblichen Maß zu deren Legitimation und damit Existenzsicherung bei. Deshalb ist die Frage nach dem Aufgreifen und der Weiterverbreitung der gesellschaftlichen Funktionen durch die Presse auch in einem übergeordneten Sinn von Interesse. Sollte sich nämlich herausstellen, dass diese in den Artikeln gar nicht oder „falsch“ dargestellt werden, wäre dies von beträchtlichem Nachteil für das deutsche Bibliothekswesen, da sich die Mehrheit der Bevölkerung über bestimmte Sachverhalte vor allem in der Presse informiert und teilweise auch deren Sichtweisen übernimmt, wie noch zu zeigen ist. Weicht die Fremdwahrnehmung extrem von der Selbstdarstellung ab, sollte man sich folglich überlegen korrigierende Maßnahmen zu ergreifen und bestimmte Kommunikationskanäle zu verstärken.

Um die untersuchungsrelevanten Fragen beantworten zu können, baut die vorliegende Arbeit zum Selbst- und Fremdbild hinsichtlich der gesellschaftlichen Funktionen von Bibliotheken auf zwei Säulen auf: Zum einen auf der Analyse der Positionspapiere des Bibliothekswesens und zum anderen auf der Untersuchung der Artikel der überregionalen Qualitätspresse.

⁵ Dachverband der Institutionen- und Personalverbände des Bibliothekswesens und zentraler Einrichtungen der Kulturförderung in Deutschland. Siehe für weitere Informationen zum Dachverband die Onlinepräsenz: <http://www.bideutschland.de> (zuletzt geprüft am 05.01.2014). Der Dachverband trug bis 2004 den Namen *Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (BDB)*. Die Namensänderung erfolgte nach dem Beitritt der *Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI)* auf dem 2. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek.

Die Presseberichte werden zur Beantwortung der Forschungsfragen mit der Methode der Inhaltsanalyse bearbeitet. Diese wird in *Kapitel 3* – nachdem in *Kapitel 2* näher auf den Forschungsgegenstand Presse und seine Relevanz eingegangen wird – vorgestellt, wie auch generell das methodische Vorgehen. In *Kapitel 4* werden die Positionspapiere näher erläutert und die in ihnen befindlichen Funktionszuschreibungen. Der Hauptteil der Arbeit (*Kapitel 5*) präsentiert schließlich die formalen und inhaltlichen Analyseergebnisse der Presseartikel. Zum Schluss werden diese noch einmal zusammenfassend dargestellt und ein Ausblick auf mögliche weitere Forschungsfragen und Ansätze in diesem Bereich gegeben.

2 Forschungsgegenstand Presse

Der Begriff „Presse“ hat seinen Ursprung im Lateinischen: ‚premere‘ = drücken. Wird das mittelhochdeutsche Wort „presse“ noch im Zusammenhang mit der Fruchtkelterei verwendet, überträgt man den Begriff ab 1500 in Anlehnung an das Altfranzösische auf die Buchdruckerpresse. Ab 1800 meint „Presse“ alle Druck-Erzeugnisse. Etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts fasst man unter den Begriff das Zeitungswesen. Heute bezeichnet er sämtliche periodischen Druckerzeugnisse sowie die Massenmedien als Institution. (Goldbeck 2008: 301)

Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich vor allem auf den Pressetypus Zeitung und spart die Zeitschrift weitgehend aus. Auch die Nachrichtenmagazine *Der Spiegel* und *Focus*, welche Forschungsgegenstand für die Ausarbeitung sind, werden eher dem Typus (Wochen-) Zeitung zugeordnet. Generell umfasst das Feld der Presse sehr vielfältige und nur schwer zu systematisierende Produkte (vgl. Beck 2012: 102).

2.1 Geschichte

Die Herstellung von – im Gegensatz zu Pergament – kostengünstigem und in großen Mengen herstellbarem Papier sowie die Entwicklung der Druckerpresse mit beweglichen (Metall-) Lettern durch Johannes Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts gehörten zu den maßgeblichen Voraussetzung zur Entstehung der Zeitung. Die „Relation: Aller Fürnemen vun gedenckwürdigen Historien“ (Straßburg 1605) und der „Aviso“ (Wolfenbüttel 1609), welche einmal wöchentlich erschienen, können als erste Zeitungen in einem modernen Verständnis gelten. Als

erste Tageszeitung wird die in Leipzig (1650) gedruckte „Einkommende Zeitungen“ angesehen. (vgl. Schaffrath 2004: 486f.)

Nach Michael Schaffrath ist das „18. Jahrhundert [...] geprägt durch die Ausdifferenzierung verschiedener Zeitungstypen, die politischen Auseinandersetzungen um Meinungs- und Pressefreiheit bis zur Verbreitung der zunehmend dominanten Anzeigenfinanzierung ab 1800“ (ebd.: 487). Eine weitere wichtige Entwicklung des Zeitungswesens dieser Zeit ist die Herausbildung der Meinungspressen. So entwickelte sich dieses Medium für die „Herausbildung des Bürgertums und der bürgerlichen Öffentlichkeit“ zu einem wichtigen Werkzeug und zu einem „Sprachrohr gegen den privilegierten Adel und die Kirche“ (ebd.).

Politische, ökonomische und technische Verbesserungen wie die Einführung der Rotationsmaschine führten im 19. Jahrhundert schließlich zur Entstehung der Massenpresse. Die Zeitung wurde zu einem günstigen Massenprodukt, welches auch maßgeblich von der allgemeinen Erhöhung der Alphabetisierung, einer verbesserten gesellschaftlichen Bildungssituation und Lesefähigkeit in seiner Ausbreitung profitierte (vgl. ebd.: 488).

Das vielfältige und wirtschaftlich starke Zeitungswesen in Deutschland erlebte während und nach den Weltkriegen starke Einschnitte, konnte sich aber immer wieder erholen. Allerdings traten im 20. Jahrhundert zunehmend Konkurrenten in immer schnellerer Folge auf den Markt, was die Zeitungsbranche vor neue Herausforderungen stellte und auch heute immer noch stellt: „Hörfunk (in Deutschland seit 1923), Fernsehen (in Deutschland seit 1952), das Netzmedium/ Internet (in Deutschland seit den 1990er Jahren)“ (Bohrmann 2012: 376).

Die aktuelle Lage des Zeitungswesens ist nach dem Publizistikwissenschaftler Klaus Beck geprägt durch einen „strukturellen Schrumpfungsprozess aufgrund des demographischen Wandels, veränderter Mediennutzung und intermediärer Konkurrenz“ (Beck 2012.: 151). Die abnehmende Zeitungsleserschaft und die Konkurrenz der Onlineangebote, welche gerade von jüngeren Lesern genutzt werden, führe insgesamt zu einem Verlust der Reichweite der Zeitung und werde sich auch weiterhin negativ auf die Nutzung dieses Mediums auswirken (vgl. ebd.). Beck betont allerdings, dass „die gedruckte Presse mit ihren bisherigen Geschäftsmodellen zwar einem Wandel [unterliegt], der durch Rundfunk und Onlinemedien ausgelöst wurde“, die Zeitung aber „ihren gesellschaftlichen Stellenwert in absehbarer Zeit nicht einbüßen [wird]“ (ebd.: 154).

Der *Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V. (BDZV)*, die Spitzenorganisation der Zeitungsverlage in Deutschland, fasst den Onlinezeitungsmarkt folgendermaßen zusammen:

Neben den Printtiteln unterhalten die deutschen Zeitungen 661 redaktionelle Online-Angebote, die von mehr als die [sic] Hälfte der deutschen Internetnutzer regelmäßig besucht werden. Darüber hinaus bieten mittlerweile mehr als zwei Dutzend Zeitungshäuser Apps für Smartphones und Tablet-PCs an und tragen damit dem sich verändernden Mediennutzungsverhalten der Bürger Rechnung. (BDZV 2012, Online)

Die Onlineversion einer Zeitung unterscheidet sich vor allem von der klassischen Printausgabe durch die mögliche Vernetzung verschiedener Medienformate. So kann der Zeitungstext im Netz um Bild, Ton und Film erweitert werden. (vgl. Schaffrath 2004: 500) Weiterhin schreibt Katrin Braun zu diesem Thema:

Vielfach orientiert sich der Aufbau der Homepages an klassischen Zeitungsressorts wie Politik, Wirtschaft, Feuilleton, Sport oder Vermischtes. Ein Großteil der Onlinezeitungen konzentriert sich dabei sowohl auf die regionale als auch auf die nationale Berichterstattung. Zusätzlich gibt es Premiumdienste und Leistungen wie Archivrecherche, Ticketservice oder Veranstaltungskalender. (Braun 2006: 68f.)

2.2 Merkmale der Zeitung

Die Zeitung besitzt vor allem vier konstitutive Merkmale, die sie von anderen Medien abgrenzt: „(1) Periodizität des Erscheinens, (2) Universalität des gebotenen Inhalts, die kein Thema ausschließt, (3) Aktualität der berichteten Ereignisse, (4) Publizität, d.h. uneingeschränkte öffentliche Zugänglichkeit.“ (Bohrmann 2012: 375)

Anhand dieser Dimensionen können einige Binnendifferenzierungen innerhalb des Pressemarktes in Deutschland vorgenommen werden:

Nach den Kriterien der Periodizität und Aktualität müssen *Tageszeitungen* von *Wochenzeitungen* und *Sonntagszeitungen* getrennt werden. Im Gegensatz zu den tagesaktuell ausgerichteten Tageszeitungen bringen die Wochenzeitungen weniger Nachrichten, dafür aber ausführlichere Analysen, Hintergründe, Diskussionen und Kommentare und ordnen aktuelle Themen in größere Zusammenhänge ein. Wochenzeitungen versuchen, ein Stück Räsionier- und Aufklärungsjournalismus zu offerieren. Nach den Merkmalen der Publizität und dem Verbreitungsgebiet sind *Lokal-* und *Regionalzeitungen* von *überregionalen* und *nationalen Zeitungen* zu unterscheiden. [...] Außerdem kann nach inhaltlichen Kriterien unterschieden werden zwischen *Nachrichtenblättern*, *Generalanzeigern*, *Wirtschaftszeitungen*, *Parteizeitungen*, *Kirchenblättern* usw. (Schaffrath 2004: 485)

In fast allen Zeitungen finden sich heute die klassischen fünf Ressorts Politik, Wirtschaft, Kultur (Feuilleton), Sport und Lokales. Daneben können je nach Zeitungsausrichtung noch weitere treten (Unterhaltung, Ratgeber, etc.) sowie spartenübergreifende Artikel oder spezifische zielgruppenorientierte Einteilungen (z. B. Kinder und Jugend). (vgl. Beck 2012: 104)

Die journalistische Darstellungsform der behandelten Themen kann stark variieren: „Man unterscheidet zwischen *informierenden* Stilmitteln (Kurzmeldung, Nachricht, Bericht, Reportage, Interview), *meinungsäußernden* Stilmitteln (Kommentar, Glosse, Kritik/Rezension, auch Leserbrief) und *unterhaltenden Stilmitteln* (Roman, Kurzgeschichte, Anekdote, Comic strip, Witz, Gedicht).“ (Schaffrath 2012: 486)

Die für diese Arbeit untersuchten Zeitungen sind zum einen dem Typus der überregionalen Tageszeitung (*Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Die Welt*) und zum anderen dem Typus Wochenzeitung (*Die Zeit*), bzw. wöchentlich erscheinendes Nachrichtenmagazin (*Der Spiegel* und *Focus*) zuzuordnen. Sie unterscheiden sich zwar hinsichtlich ihrer Periodizität und dementsprechend ihrer Aktualität und der Möglichkeit einem Thema mehr oder weniger Raum zu geben, werden aber alle als Qualitätsmedien bezeichnet (vgl. Beck 2012: 136f.), weshalb auf diesen Pressetypus etwas näher eingegangen werden soll.

Die Begriffe Qualitätsmedien oder Qualitätspresse werden in verschiedenen Kontexten und von verschiedenen Fachrichtungen unterschiedlich gedeutet.⁶ Oft werden die Eigenschaften der Qualitätsmedien in Gegenüberstellung zu den sogenannten Boulevardmedien definiert.

Nach Roger Blum zeichnen sich Qualitätsmedien dementsprechend im Gegensatz zu den Boulevardmedien durch eine stärkere fachliche Spezialisierung der Redaktionsmitglieder aus sowie durch ein weitverzweigtes Korrespondenznetzwerk im In- und Ausland (vgl. Blum 2011.: 9f.). Weiterhin grenzt Blum den generell-abstrakten Ansatz des Qualitätsmediums vom individuell-konkreten Ansatz des Boulevardmediums ab:

Es [das Qualitätsmedium, Anm. d. Verf.] betrachtet die Welt von oben und orientiert sich an Institutionen und ihren Ritualen und Entscheiden. Es berücksichtigt Parlamentssessionen, diplomatische Konferenzen, Aktionärsversammlungen und Filmfestivals. Das popular paper hingegen verwendet einen individuell-konkreten Ansatz. Es betrachtet die Welt von unten, aus dem Blickwinkel der einzelnen Prominenten sowie des betroffenen Individuums mit seinen Alltagssorgen. (ebd.: 10)

⁶ Für eine intensive und ausführliche Auseinandersetzung mit dem Begriff und Konzept der Qualitätsmedien siehe zum Beispiel Blum, Roger et al. (Hg.) (2011): *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS.

Schließlich präsentiere das Qualitätsmedium seine Fakten zu den klassischen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Sachverhalten neutral oder fundiert kommentierend, während die Boulevardmedien zu einer emotionalen und skandalisierenden Berichterstattung neigen und eher Themen wie Kriminalität, Sexualität und andere mehr aufmerksamkeitserregende Inhalte in den Fokus rücken würden (vgl. ebd.: 10).

Charakteristisch für diesen Presstypus ist weiterhin die Seriosität, Vertrauenswürdigkeit und Qualität der Informationen, die ihm zugesprochen wird sowie die Orientierung an diesem (vgl. Jarren/ Vogel: 23). So kann als weiteres konstitutives Element des Qualitätsmediums die intensive Nutzung durch andere Journalisten, welche dessen thematische Schwerpunkte aufgreifen, angesehen werden (vgl. Lünenborg 2012: 4f.). Aber nicht nur Journalisten stützen sich nach Blum auf dessen Berichterstattung, sondern seine Inhalte finden „Eingang in viele Dossiers und werden auch zitiert – in Bulletins der Banken, in amtlichen Publikationen, in Stellungnahmen von Parteien, Gewerkschaften und Kirchen, in wissenschaftlichen Schriften, auf Websites und in Blogs, in aktuellen Printmedien“ (Blum 2011: 10).

Abschließend ist noch auf den Punkt hinzuweisen, dass Qualitätsmedien vor allem durch Eliten und Entscheidungsträger in Wirtschaft und Gesellschaft gelesen und besonders intensiv genutzt werden (vgl. Jandura/ Brosius: 2011: 196). Wenn sie „die Eliten in Politik, Wirtschaft und Kultur erreichen und dadurch Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen beeinflussen können und könnten“, erhalten Qualitätsmedien natürlich auch ein enormes Wirkungspotential: „Was die führenden Medien aufgreifen, wird auch zum Thema der zuständigen Eliten.“ (Jarren/ Vogel 2011: 20)

Knapp zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Qualitätsmedien also durchaus das Potential haben, darüber zu bestimmen *über was* in der Gesellschaft diskutiert wird (durch den Einfluss auf die anderen Journalisten und somit Zeitungen) und eventuell sogar *wie* damit umgegangen wird (durch den Einfluss auf die Eliten und Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft).

2.3 Funktion und Wirkung von Zeitung

Zeitungen gehören heute zu den Massenmedien, die uns zur Verfügung stehen und welche in einer Demokratie spezifische Funktionen erfüllen. So gehört es zur wichtigsten Aufgabe des Zeitungswesens (wie auch den anderen Massenmedien) den Bürger und die Bürgerin umfassend, verständlich und möglichst unbeeinflusst zu informieren, vor allem bezogen auf politische, wirtschaftliche, kulturelle und weitere gesellschaftlich relevante Sachverhalte. Denn wie

schon der Soziologe Niklas Luhmann erklärte: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ (Luhmann 1995: 9)

Die grundlegenden Informationen, welche die Zeitungen geben, sind die Voraussetzung für eine weitere wichtige Funktion dieses Mediums: die Meinungsbildung.

Alleine durch das Aufgreifen bestimmter Inhalte generieren Medien Aufmerksamkeit für spezielle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bereiche und sprechen diesen damit Bedeutung zu (Medien-Agenda). Die Schwerpunktsetzung und Betonung bestimmter Sachverhalte wird dann in einem Rückkehrschluss auch meist von der Leserschaft als bedeutsam eingestuft (Agenda-Setting). (vgl. Schweiger 2010: 61)

Jessica Piper betont darüber hinaus in einem Aufsatz zur Wirkung von Zeitungsartikeln:

Zeitungen beeinflussen nicht nur, *worüber* RezipientInnen nachdenken, sondern auch *wie* sie darüber nachdenken. JournalistInnen beschreiben Menschen und Objekte mit bestimmten Eigenschaften, stellen sie damit in einen Kontext, einen *Frame*, und beeinflussen dadurch, wie LeserInnen diese bewerten. (Piper 2006: 15)

Je weniger Vorwissen und Eigenerfahrung bei den Lesern vorhanden ist, desto größer ist anscheinend auch das Wirkungspotential. Hierbei wird nicht nur neues Wissen erworben, sondern die neu erworbenen Informationen werden auch gleich bewertet und in ihrer Einschätzung maßgeblich durch den Tenor der Berichterstattung beeinflusst (vgl. ebd.: 16).

Die Zeitungen tragen also wie auch die anderen Massenmedien erst einmal grundlegend dazu bei, dass sich die Leser zu einem Sachverhalt – über den sie bis zur Lektüre des Printproduktes wenig wussten – durch die dargebotenen Informationen eine Meinung bilden. Man muss allerdings zwischen einer Erstinformation mit Meinungsbildung und einer grundlegenden Meinungsänderung differenzieren:

Tatsächlich können Medien zwar bestehende Meinungen verstärken, eine echte Meinungsveränderung allein durch die Berichterstattung kommt hingegen selten vor. Das liegt an der menschlichen Angewohnheit, solche Medien bzw. Nachrichten zu bevorzugen, die der eigenen Meinung entsprechen, und andere Medien zu meiden (selektive Mediennutzung). (Schweiger 2010: 63)

Die Massenmedien und darunter das Pressewesen können den Leser also umfassend und verständlich zu einem Thema informieren und ihn bei seiner Meinungsbildung unterstützen. Damit diese Funktionen jedoch greifen können, müssen Medium und Nutzer allerdings zuerst

einmal zueinander finden. In dieser Hinsicht ist es von zentraler Bedeutung zu wissen, welche Reichweite das Medium Zeitung überhaupt besitzt.

2.4 Reichweite

Die ARD/ ZDF-Studie „Massenkommunikation 2010“ kommt unter anderem zu dem Ergebnis, dass jeder Deutsche täglich im Durchschnitt 23 Minuten Zeitung liest (getrennt davon aufgeführt werden die Zeitschriften mit 6 Minuten Zeitinvestition pro Tag). Umgerechnet sind das 4% des täglichen Zeitbudgets, welches die deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren für die Mediennutzung insgesamt aufbringt – im Vergleich dazu verbringt jeder Bürger nach der Studie 220 Minuten am Tag mit Fernsehschauen (38%). (vgl. Ridder/ Turecek 2011: 575)

Die *Stiftung für Zukunftsfragen* hat darüber hinaus in ihrem „Freizeit-Monitor 2012“ herausgefunden, dass die Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre die viertliebste Beschäftigung der Deutschen darstellt und sich somit konstant seit über 30 Jahren auf einem der oberen Plätze im Freizeitverhalten der Bundesbürger behaupten kann (vgl. Stiftung für Zukunftsfragen 2012: 2, Online).

Wie es aber mit der tatsächlichen Reichweite dieses Mediums aussieht, ist aus den jährlich erscheinenden Stellungnahmen und Berichten des *Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger e.V.* zu entnehmen.⁷ Demgemäß greifen in Deutschland täglich 46,8 Millionen zu einem gedruckten Zeitungsexemplar, was einer Gesamtreichweite von 66,6% (deutschsprachige Personen ab 14 Jahren) entspricht (vgl. Dolder/ Donnerstag/ Potgeter 2012, Online). Nach Angaben des *BDZV* teilt sich dies folgendermaßen auf:

Darunter sind die regionalen Abonnementzeitungen die stärkste Säule: 37,4 Millionen Bürger lesen regionale Titel, die damit eine Reichweite von 53,3 Prozent aufweisen. [...] 4,2 Millionen nutzen regelmäßig die überregionalen Zeitungsangebote, die sich wachsender Beliebtheit erfreuen. Sie kommen auf eine Reichweite von 5,9 Prozent. (ebd.)

Wochenzeitungen wie *Die Zeit* erreichen 2,4% der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren (vgl. ebd.).

⁷ Deren Daten stützen sich wiederum auf die Ergebnisse der jährlichen Media-Analysen, welche von der Arbeitsgemeinschaft *Media-Analyse e.V. (agma)* erstellt werden. Die *agma* führt zusammen mit ihrer kommerziellen Tochtergesellschaft, der *Media-Micro-Census GmbH (MMC)*, im Auftrag der Mitglieder die Media-Analysen (ma) der Gattungen Radio (ma Radio), Zeitschriften (ma Pressemedien), Tageszeitungen (ma Tageszeitungen), Plakat (ma Plakat) sowie die ma Intermedia (inklusive der TV-Messdaten der AGF/GfK-Fernsehforschung) durch. Siehe hierfür die Internetpräsenz: <http://www.agma-mmc.de> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Neben den Printausgaben der Zeitungen, welche statistisch in der Altersgruppe der über 50 Jährigen eine hohe Verbreitung finden (Reichweite von 81,4%, 26,3 Millionen Leser täglich), werden die Onlineangebote und –auftritte der Zeitungen vor allem für die 14-29 Jährigen immer wichtiger und finden generell zunehmend Akzeptanz (vgl. ebd.):

Das Gesamtangebot der Zeitungen im Netz erreicht Monat für Monat rund 27 Millionen Unique User in Deutschland und ist damit das reichweitenstärkste Nachrichtenangebot im Internet. Die Portale der regionalen Abonnement-Zeitungen werden von 20,4 Millionen Unique Usern regelmäßig besucht. Damit liegt diese Gattung vor den überregionalen Zeitungen mit 15,9 Millionen und den Kaufzeitungen mit 14 Millionen Unique Usern. (ebd.)

In *Tabelle 1* soll noch ein kurzer Blick auf die Auflagenzahlen der sechs überregional verbreiteten Tages- (*Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*) und Wochenzeitungen (*Die Zeit*) bzw. Nachrichtenmagazine (*Der Spiegel*, *Focus*) geworfen werden, welche in der vorliegenden Arbeit untersucht werden und in ihrem Marktsegment zu den auflagenstärksten gehören bzw. die auflagenstärksten sind (*Süddeutsche Zeitung* im Segment der Tageszeitungen, *Die Zeit* bei den Wochenzeitungen und *Der Spiegel* im Bereich der Publikumszeitschriften).

| Zeitung/ Magazin | Auflage |
|--------------------------------|----------------|
| <i>Tageszeitung</i> | |
| Süddeutsche Zeitung | 411.798 |
| Frankfurter Allgemeine Zeitung | 353.010 |
| Die Welt | 251.591 |
| <i>Wochenzeitung</i> | |
| Die Zeit | 513.882 |
| <i>Nachrichtenmagazin</i> | |
| Der Spiegel | 890.874 |
| Focus | 564.939 |

Tabelle 1: Verkaufte Auflagen der untersuchten Zeitungen/ Nachrichtenmagazine 2012.⁸

⁸ IVW-Daten (IVW - Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.) für das 4. Quartal 2012. Online verfügbar unter: <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

2.5 Zusammenfassung

Die Reichweite der untersuchten Zeitungen sowie Nachrichtenmagazine und deren meinungsbildendes Potential machen diese zu einem interessanten Forschungsgegenstand.

Es ist also wichtig zu wissen, wie die eigene Institution, Gruppe etc. in diesem Medium thematisiert wird, da die Darstellung in der Zeitung zum Teil die einzige Information ist, welche die Menschen über einen bestimmten Sachverhalt erreicht. Darüber hinaus übernehmen viele Leser und Nutzer auch direkt die Sicht auf die Dinge, die durch die Medien vermittelt wird – sie können also auch stark meinungsbildend wirken.

Zeitungen bestimmen welche Themen gerade aktuell sind. Für den Bibliotheksbereich bedeutet das konkret: Wenn nicht über Bibliotheken geschrieben wird, sind diese, ihre gesellschaftlichen Funktionen und auch ihre Problemlagen für viele Menschen und Entscheidungsträger nicht präsent und wichtig, so dass die Chance nach Veränderungen in diesem Bereich sehr gering ist.

Die Untersuchung der Qualitätspresse – zu der alle in dieser Arbeit analysierten Medienprodukte zählen – ist besonders interessant, da diese wie weiter oben beschrieben eine besondere Leit- und Multiplikatorenfunktion übernimmt. Was in diesen Presseprodukten veröffentlicht wird, wird auch von den meisten anderen Zeitungen als wichtig und berichtenswert angesehen.

Darüber hinaus kann die Berichterstattung in den Qualitätsmedien auch politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger, die zum Stammleserpublikum dieser Zeitungsform zählen, dahingehend beeinflussen, dass sie die Themen, welche dort behandelt werden, auch als wichtig anerkennen und auf ihre persönliche Aufgabenliste setzen.

Die übrigen Leser dieses Pressetyps setzen ebenfalls ein großes Vertrauen in dessen Berichterstattung und übernehmen größtenteils die Aussagen und Bewertungen darin unkritisch, da davon ausgegangen wird, dass sich die Journalisten ausgiebig mit der Thematik beschäftigt haben und deren Meinung fundiert unterlegt ist.

All diese Punkte führen zu der Schlussfolgerung, dass es für den Bibliotheksbereich immens wichtig ist zu wissen, wie das eigene Bild in der einflussreichen überregionalen Presseberichterstattung dargestellt wird, um notfalls auch korrigierende Maßnahmen (bei falscher, negativer oder ausbleibender Berichterstattung) ergreifen zu können.

Um den Forschungsgegenstand Zeitung untersuchen zu können, braucht man allerdings ein geeignetes und der Untersuchungsfrage angemessenes methodisches Vorgehen. Dieses wird im folgenden Kapitel näher beschrieben.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Definition Inhaltsanalyse

Für die Analyse der Zeitungsartikel wurde in dieser Arbeit die Methode der Inhaltsanalyse gewählt.⁹ Werner Früh definiert diese als „eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“ (Früh 2011: 27).

Neben der Befragung und der Beobachtung bildet die Inhaltsanalyse einen dritten methodischen Zugang, um soziale Wirklichkeit zu erfassen, zu analysieren und abzubilden. Da diese Methode die „systematische Bearbeitung von Kommunikationsmaterial“ (Mayring 2008: 468) – auch großer Materialmengen – zum Ziel hat, gehören zu ihren Untersuchungsgegenständen vor allem Produkte aus dem Medienbereich: „Dies können *Texte aus Tageszeitungen* sein, aber ebenso werden *Rundfunksendungen, Musik, Filme, Werbespots oder Propagandamaterial*, also sämtliche Formen von textlichen oder visuellen Botschaften, die massenmedial verbreitet werden, analysiert.“ (Brosius/ Haas/ Koschel 2012: 130)

Die Inhaltsanalyse entwickelte sich in der amerikanischen Kommunikationswissenschaft vor über 100 Jahren zu einer eigenständigen wissenschaftlichen Methode (*Content Analysis*). Ziel hierbei war die systematische Analyse des immer wichtiger werdenden massenmedialen Materials (Zeitungen, Radio), welches um diese Zeit eine zunehmende Verbreitung fand. (vgl. Früh 2011: 11; Mayring/ Hurst 2005: 436)

Obwohl die Inhaltsanalyse ihren Ursprung in den Kommunikationswissenschaften hat, wird sie heute auf ein vielfältiges Untersuchungsmaterial in den unterschiedlichsten fachlichen Disziplinen angewandt. Hierbei steht nicht mehr nur der reine Inhalt des Materials im Vordergrund, sondern ebenso formale Aspekte wie auch latente Sinngehalte (vgl. Mayring 2008: 469). So kann die Inhaltsanalyse auch als schlussfolgernde Methode eingesetzt werden: „Die Analyse von Botschaften kann verwendet werden, um auf den Kontext der Berichterstattung, die Motive und Einstellungen der Kommunikatoren oder auf die mögliche Wirkung bei Rezipienten der Botschaften zu schließen.“ (Brosius 2012: 134)

⁹ Im Folgenden wird ein grober Überblick über die Inhaltsanalyse, deren Anwendungsgebiete und Hauptelemente zur Durchführung gegeben. Für eine ausführliche Beschäftigung mit dieser Analysemethode, ihrer Geschichte und theoretischen Grundlagen siehe: Früh, Werner (2011): *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 7., überarb. Auflage. Konstanz: UVK sowie Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

Eine Inhaltsanalyse besteht meist aus einer Kombination qualitativer und quantitativer Elemente während des Forschungsprozesses. Deshalb wird eine Unterscheidung in „qualitative“ oder „quantitative“ Inhaltsanalyse in der Forschungsliteratur mittlerweile teilweise abgelehnt, auch wenn bei einer Untersuchung durchaus mehr Elemente einer Richtung vertreten sein können.¹⁰ So schreibt beispielsweise Werner Früh, dass „in Bezug auf die Inhaltsanalyse [...] eine strikte Kontrastierung qualitativer und quantitativer Vorgehensweisen sogar theoretisch wie praktisch gegenstandslos [ist]“ (Früh 2011: 67).

Früh empfiehlt deshalb auch ausdrücklich die Kombination der deduktiven Vorgehensweise (Prototyp der „quantitativen“ Inhaltsanalyse), bei der von theoretischen Konzepten auf Beobachtungsaussagen geschlossen wird und der induktiven Vorgehensweise (Prototyp der „qualitativen“ Inhaltsanalyse), bei der von empirischen Beobachtungen auf theoretische Konzepte geschlossen wird (vgl. Früh 2011: 72 u. 74).

3.2 Formen der Inhaltsanalyse

Es existiert mittlerweile eine Vielzahl von inhaltsanalytischen Spielarten, die man je nach Forschungsgegenstand und –frage und oben genannten Erkenntnisinteressen anwenden kann. Drei Formen der Inhaltsanalyse sollen an dieser Stelle etwas näher ausgeführt werden. Hierbei wird Andreas Diekmann (2008) und seiner Unterteilung gefolgt.

Die vermutlich meistgenutzte Form der Inhaltsanalyse stellen *Frequenzanalysen* dar. Hierbei wird untersucht wie häufig bestimmte Worte, Ausdrücke, Begriffe, Themen etc. in den zuvor ausgewählten Analyseeinheiten vorkommen. Die Frequenzanalyse kann sich sowohl mit dem Inhalt von Texten beschäftigen wie auch mit dessen einfachen formalen Eigenschaften. Die Durchführung dieser inhaltsanalytischen Form ist allerdings nicht auf Textmaterial begrenzt, sondern kann sich auch mit Filmen (Auszählung von Mordfällen im TV-Spielfilmprogramm eines Wochentages, um zu untersuchen, ob sich die Gewaltdarstellungen der öffentlich-rechtlichen Sender den privaten annähern) und Bildern (Analyse des Wandels von Schönheitsidealen oder Modeströmungen anhand von Bildern und Fotos in Zeitschriften und Zeitungen) beschäftigen. (vgl. Diekmann 2008: 597)

Bei der *Kontingenzanalyse* stellen zwar ebenfalls Häufigkeitsauszählungen die Grundlage dar, diese Form der Inhaltsanalyse richtet ihren Fokus allerdings auf Assoziationsstrukturen. Sie interessiert sich also für die Häufigkeit der Verknüpfung bestimmter Begriffe oder

¹⁰ Siehe ausführlich zur „Qualitativ-quantitativ-Debatte“: Früh, Werner (2011): *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 7., überarb. Auflage. Konstanz: UVK, S. 67-74.

Themen in Texten oder anderen inhaltsanalytischen Materialien. Zur Bewertung dieser Zusammenhänge kann die Methode allerdings keine Aussagen treffen. (vgl. ebd.: 599 u. 601)

Hierzu bietet sich eher die *Bewertungsanalyse* (auch *Intensitätsanalyse* genannt) an. Diese eignet sich besonders „zur Messung der Intensität von Bewertungen, die ein Sender in einem Text gegenüber Objekten oder Ereignissen zum Ausdruck bringt“ (ebd.: 602). Die Bewertungsanalyse ist allerdings gerade bei großen Textmengen sehr aufwendig (vgl. ebd.: 606).

Unabhängig davon welchen Schwerpunkt man in der angewandten Inhaltsanalyse setzt und was man damit herausfinden möchte: Das Herzstück jeder Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem. Dieses kann in seiner Bedeutung und Funktion mit der Relevanz eines Fragebogens bei einer Befragung verglichen werden. (vgl. Häder 2010: 330)

Philipp Mayring, der sich intensiv mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse auseinandergesetzt hat, beschreibt die Kategorien folgendermaßen:

Die Kategorien stellen dabei die Analyseaspekte dar, also die Themen, Eigenschaften, Bereiche, die am Text untersucht werden sollen. Damit wird klar, dass Inhaltsanalyse niemals eine „vollständige“ Auswertung eines Textes anstrebt [...], sondern nur eine Untersuchung in Bezug auf die Kategorien. [...] Die Kategorien sind damit das wesentliche Instrument der Analyse. (ebd. 2005: 438)

Die Anwendung von Kategorien – seien es nun Themen, spezielle Begriffe und Ausdrücke oder Bewertungshaltungen – hat somit vor allem auch den pragmatischen Sinn Komplexität zu reduzieren und auch große Textmengen unter einem bestimmten forschungsrelevanten Blickwinkel handhabbar und operationalisierbar zu machen.

Abschließend ist zu sagen, dass Kategorien nicht nur zentraler Bestandteil jeder inhaltsanalytischen Untersuchung und Werkzeug des Forschers/ der Forscherin sind, sondern sie sichern auch – durch Offenlegung des Kategorienschemas – die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Analyse, da hierdurch den Rezipienten der Forschungsberichte dezidiert beschrieben wird, worauf bei der Untersuchung das Augenmerk gelegt wurde (vgl. Meyen et al. 2011: 154).

3.3 Auswahl und Untersuchung der Presseartikel

Der Untersuchungsgegenstand Zeitung und seine Relevanz für die Forschung wurden im vorangegangenen Kapitel ausführlich erklärt. An dieser Stelle soll es nun um das konkrete methodische Vorgehen dieser Ausarbeitung gehen.

Die Grundgesamtheit für die vorliegende Studie bildeten alle Artikel der überregionalen Qualitätszeitungen *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*, *Die Zeit* sowie der Nachrichtenmagazine *Der Spiegel* und *Focus*, welche im Zeitraum zwischen 2011 und 2012 entweder in der Printausgabe oder dem entsprechenden Online-Portal¹¹ erschienen sind. Dieser Zeitraum wurde zum einen aus pragmatischen Gründen im Hinblick auf den Umfang dieser Untersuchung gewählt. Zum anderen, da im Frühjahr 2011 das bisher letzte Positionspapier vom Dachverband *BID* veröffentlicht wurde und es deshalb gerade ab diesem Zeitraum interessant war zu beobachten, ob die darin enthaltenen und publizierten gesellschaftlichen Funktionen überhaupt von der Presse beachtet und weiterverbreitet wurden.

Zu erwähnen ist weiterhin, dass bei der Erhebung der Untersuchungsartikel die regionalen Beilagen der Zeitungen ausgespart wurden, da es in dieser Arbeit gerade darum geht wie die gesellschaftlichen Funktionen des Bibliothekswesens in der *überregionalen* Presse dargestellt werden. Desweiteren wurden „nur“ die Hauptmagazine durchsucht, d. h. keine Magazinunterarten (z. B. wurden alle Magazinausgaben des *Spiegels* durchsucht, aber nicht die Magazinunterarten *Unispiegel*, *Spiegel Geschichte*, *Spiegel Wissen* etc.).

Für die Erhebung des Analysematerials wurden – wie *Tabelle 2* zeigt – die Online-Archive der jeweiligen Zeitungen bzw. Nachrichtenmagazine durchsucht sowie die kostenpflichtige und deshalb zugangsbeschränkte wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Online-Datenbank *WISO*, welche den Volltextzugriff auf eine Vielzahl von Quellen, darunter Zeitungen und Nachrichtenmagazine, ermöglicht.

¹¹ Onlineartikel des *Welt Online*-Portals konnten leider nicht erhoben werden, da diese zum einen nicht über die *WISO*-Datenbank zugänglich sind und zum anderen auch kein freier Archivzugang über die Zeitungswebsite möglich ist. Zwar sind 20 Artikel über das Online-Portal frei einsehbar, will man sich allerdings mehrere Onlineartikel durchlesen ist dies nur kostenpflichtig möglich.

| Zeitung, Nachrichtenmagazine, Online-Portal | Zugang |
|--|------------------------|
| <i>Süddeutsche Zeitung</i> | librarynet.szarchiv.de |
| <i>sueddeutsche.de</i> | librarynet.szarchiv.de |
| <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> | www.faz-biblionet.de |
| <i>faz.net</i> | www.faz-biblionet.de |
| <i>Die Welt</i> | www.wiso-net.de |
| <i>Die Zeit</i> | www.wiso-net.de |
| <i>Zeit Online</i> | www.wiso-net.de |
| <i>Der Spiegel</i> | www.spiegel.de |
| <i>Spiegel Online</i> | www.spiegel.de |
| <i>Focus</i> | www.wiso-net.de |
| <i>Focus Online</i> | www.focus.de |

Tabelle 2: Quellen für die Datenerhebung der Analyseartikel.

Für die vorliegende Untersuchung wurden in einem ersten Schritt alle Artikel erhoben, in denen das Schlagwort „Bibliothek“¹² im Titel oder in der Kurzbeschreibung vorkommt, da vorausgesetzt wurde, dass dies nur der Fall ist, wenn es in dem Artikel hauptsächlich um eine bibliotheksspezifische Thematik geht. Pressebeiträge mit einer bloßen Erwähnung von Bibliotheken im Volltext wurden im Vorhinein aus Gründen der Übersichtlichkeit und Beschränkung ausgespart. Anzumerken ist allerdings, dass, obwohl eine Vollerhebung der Artikel unter den genannten Bedingungen durchgeführt wurde, nicht ausgeschlossen werden kann, dass einige wenige Artikel durch die dynamischen Strukturen des Internet bzw. durch die jeweilige Architektur der Suchfunktionen der Online-Archive und der *WISO*-Datenbank nicht erfasst wurden. Dies steht den Ergebnissen der vorliegenden Studie jedoch nicht entgegen.

In einem zweiten Schritt wurden die Presseberichte durchgesehen und wiederum diejenigen aus der Untersuchung herausgefiltert, welche Bibliotheken nur im Sinn reiner Sammlungen und nicht als gesellschaftliche Institutionen thematisieren sowie die Beiträge, in welchen die Bibliothek oder das Bibliothekswesen, trotz Erwähnung im Titel, nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Letztlich wurden aus der Masse der erhobenen Pressberichte 208 Artikel als relevant eingestuft und als Analyseeinheit detailliert ausgewertet.

¹² Die vollständige Liste der Schlagworte, mit denen gesucht wurde: Bibliothek, Universitätsbibliothek, Unibibliothek, Nationalbibliothek, Staatsbibliothek, Landesbibliothek, Stadtbibliothek, Bücherei, Leihbibliothek. Bei der Suche in den unterschiedlichen Online-Archiven und der Datenbank *WISO* wurden die Begriffe jeweils an die spezifischen Trunkierungsfunktionen angepasst, so dass eine größtmögliche Vergleichbarkeit gewährleistet ist.

Die Auswertung der Artikel erfolgte unter dem Blick einer Themen-Frequenz-Analyse und betrachtete das Pressematerial unter einer ganz bestimmten Fragestellung: Werden die gesellschaftlichen Funktionen, welche sich das Bibliothekswesen selbst zuschreibt, auch von den Qualitätsmedien aufgegriffen und so in die Öffentlichkeit getragen?

Hierzu wurden aus den drei zuletzt veröffentlichten Selbstverständnis- und Positionspapieren des Bibliothekswesens in Deutschland, welche im folgenden Kapitel näher vorgestellt werden, die darin dargestellten gesellschaftlichen Funktionen von Bibliotheken zusammengefasst. Diese Zusammenfassung wurde dann in einem nächsten Schritt in ein systematisiertes Kategorienschema¹³ überführt, welches schließlich zur Analyse an die einzelnen Artikel angesetzt wurde, um zu vergleichen, inwiefern diese Inhalte auch von der deutschen Presse aufgenommen und tradiert werden.

Weiterhin wurden auch die beiden Hauptforderungen, welche aus den Positionspapieren heraus vor allem an die politische Umwelt gestellt werden, um ein leistungsstarkes Bibliothekswesen zu gewährleisten, herausgearbeitet und mit dem Analysematerial verglichen.

Das deduktive Vorgehen wurde zum Schluss um ein induktives ergänzt, indem herausgearbeitet wurde, welche weiteren Funktionen, die sich nicht in den Positionspapieren finden, die Presse dem deutschen Bibliothekswesen zuschreibt. Durch dieses kombinierte Vorgehen ist die vollständige Erfassung des Gegenstands unter genanntem Fokus gewährleistet.

Die inhaltlichen Kategorien wurden desweiteren um formale – wie Platzierung, Darstellungsform und Leseanreiz durch Illustrationen – ergänzt. Sie stehen zwar nicht im eigentlichen Zentrum der Analyse, liefern aber wichtige Zusatzinformationen: „Über die formalen Kategorien wird dabei die Bedeutung operationalisiert, die die Redaktion einem Beitrag oder einem Thema zugeschrieben hat – und damit eine Wirkungsvermutung“. (Meyen 2011: 155)

4 Positionspapiere des deutschen Bibliothekswesens

In der Geschichte des deutschen Bibliothekswesens sind schon eine Reihe Selbstverständnis-, Positions-, Image- und Strategiepapiere veröffentlicht worden. Die einflussreichsten davon waren sicherlich der „Bibliotheksplan 73“¹⁴ sowie das Konzeptpapier „Bibliotheken 93“¹⁵.

¹³ Das Kategorienschema der gesellschaftlichen Aufgaben von Bibliotheken befindet sich im Anhang.

¹⁴ Deutsche Bibliothekskonferenz (Hg.) (1973): *Bibliotheksplan 1973. Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: Dt. Büchereiverband.

¹⁵ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hg.) (1994): *Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen*. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, Göttingen: Niedersachs. Staats- u. Univ.-Bibliothek.

Der „Bibliotheksplan 73“ wurde von der *Deutschen Bibliothekskonferenz* (damalige Dachorganisation) erarbeitet. Auf dem *Bibliotheksportal*, der Onlineplattform für bibliotheksbezogene Informationen, die vom *Deutschen Bibliotheksverband* erstellt und koordiniert wird, liest man hierzu zusammenfassend:

Der Bibliotheksplan enthielt das Konzept für eine bibliothekarische Gesamtversorgung vom Grundbedarf in der kleinen Gemeindebibliothek bis hin zum spezialisierten Bedarf und der Gesamtversorgung durch die Nationalbibliotheken. Zudem bot er Hinweise auf zu schaffende zentrale und überregionale Einrichtungen und ein System der verteilten Literaturversorgung, sowie quantitative Standards für die Mindestausstattung von Bibliotheken. (o. V. 2012, Online)

Als Fortschreibung und Aktualisierung folgte 20 Jahre später das Konzeptpapier „Bibliotheken 93“. Ein Hauptziel dieser Veröffentlichung war es, eine gemeinsame Arbeits- und Konzeptgrundlage für das wiedervereinte deutsche Bibliothekswesen zu geben (vgl. ebd.). Weiterhin wurde in diesem Papier das Selbstbild von Bibliotheken als „moderne, weitgehend technisierte und mit aktuellen Managementmethoden geführte Informationseinrichtungen [konstituiert]“ (ebd.).

Die zuletzt veröffentlichten Papiere gehen auf die Initiative des Dachverbandes *BID* zurück. Ziel dieser Publikationen ist es die Öffentlichkeit, vor allem politische Entscheidungsträger und die Trägerinstitutionen von Bibliotheken, vom gesellschaftlichen Nutzen und Wert dieser Einrichtungen zu überzeugen und somit die (Verhandlungs-) Position des Bibliothekswesens zu stärken (vgl. o. V. 2012, Online).

Arbeitsgrundlage der vorliegenden Studie sind die Positionspapiere jüngerer Datums: „Bibliothek 2007“, „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ (plus die Anlage „Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider“) und das im Jahr 2011 erschienene Papier „Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!“.

Im Folgenden soll ein kurzer Blick auf die Entstehungsgeschichte und die Inhalte dieser Veröffentlichungen geworfen werden.

4.1 Kurzbeschreibung der Positionspapiere

Strategiepapier „Bibliothek 2007“

Mit der Absicht dem deutschen Bibliothekswesen neue Impulse zu geben, wurde das Strategiepapier „Bibliothek 2007“ von dessen Dachverband (damals noch *Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V.*) und der *Bertelsmann Stiftung* entwickelt. Ziele des gemeinsamen Projektes waren unter anderem Empfehlungen zu einer zukünftigen Weichenstellung für das deutsche Bibliothekswesen zu formulieren, eine politische und fachliche Diskussion darüber anzustoßen und eine Stärkung der Gleichstellung der Bibliotheken mit anderen Bildungseinrichtungen (vgl. Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 10).

In dem Strategiepapier wird die Bundesregierung als wichtiger Partner benannt, um übergreifende Entwicklungsprozesse voranzutreiben und die Integration der Bibliotheken in die bestehende Bildungsinfrastruktur zu fördern. Konkret wird hierzu die Gründung einer überregional arbeitenden *BibliotheksEntwicklungsAgentur (BEA)* angesprochen (vgl. ebd.: 27-33 und Plassmann et al. 2011: 125).

Das Strategiepapier erfuhr einige Aufmerksamkeit auf Bundes- und Länderebene, hatte im Großen und Ganzen aber nicht die erwünschte Wirkung, da die Idee der genannten *BibliotheksEntwicklungsAgentur* nicht umgesetzt werden konnte. Dies lag vor allem an der Föderalismusreform 2006/07, welche zu einer Stärkung der Länderkulturautonomie führte und somit zu einem fast vollständigen Rückzug des als wichtigen Partner gedachten Bundes aus der Bildungs- und Kulturpolitik. (vgl. Plassmann et al. 2011: 126)

21 gute Gründe für gute Bibliotheken

Die Imagebroschüre „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ sowie deren Anlage „Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider“ schreiben die Inhalte von „Bibliothek 2007“ fort, sind aber wesentlich konkreter als das vorangegangene Papier und stellen zentrale Forderungen an die Politik, um geeignete Rahmenbedingungen für ein leistungsstarkes deutsches Bibliothekswesen zu schaffen. Auf dem *Bibliotheksportal* liest man hierzu knapp:

Das Papier, das im Januar 2009 in seiner endgültigen Fassung veröffentlicht wurde, richtet sich nicht in erster Linie an die Fachöffentlichkeit, sondern insbesondere an die Träger von Bibliotheken, Politiker und Verwaltungsangehörige. Es soll vor allem zeigen, wie Bibliotheken zur Lösung der aktuellen gesellschaftlichen Aufgaben beitragen. (o. V. 2012, Online)

*Medien- und Informationskompetenz –
immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!*

Im Frühjahr 2011 wurde das bisher letzte Positionspapier des Dachverbandes *BID* veröffentlicht. Dieses wurde speziell als Empfehlungskatalog für die Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“ des Deutschen Bundestages erarbeitet. Spezielles Ziel des Positionspapieres ist es, die Rolle und die Relevanz von Bibliotheks- und Informationseinrichtungen in Bezug auf die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz hervorzuheben sowie diese Institutionen als erste Ansprechpartner zu diesem Themengebiet in den Köpfen der Entscheidungsträger zu etablieren (vgl. BID 2011, Online).

Gemeinsam war und ist all diesen vorgestellten Papieren, dass sie keineswegs in der eigenen Fachgemeinschaft unumstritten sind und teilweise heftige aber auch notwendige Diskussionen darum geführt wurden und werden. So wirft zum Beispiel der Artikel von Rainer Strzolka¹⁶ in der Onlinezeitschrift *Libreas – Library Ideas* einen äußerst kritischen Blick auf die seiner Meinung nach fragwürdigen „21 guten Gründe für gute Bibliotheken“.

In der vorliegenden Arbeit geht es allerdings nicht um eine Beurteilung der vorgestellten Positionspapiere oder um die Frage, ob die darin vorgestellten gesellschaftlichen Aufgaben von Bibliotheken von der Fachgemeinschaft mitgetragen werden. Es geht vielmehr darum diese als die öffentlichen Verlautbarungen und Positionen des deutschen Bibliothekswesens anzusehen und zu untersuchen inwiefern die selbst zugeschriebenen Funktionen sowie die zentralen Forderungen an die vor allem politischen Rahmenbedingungen dieser Papiere in der deutschen Presseberichterstattung aufgegriffen werden.

Hierzu müssen die genannten Bereiche zuallererst einmal konkretisiert und systematisiert werden, um sie dann mit den Presseartikeln vergleichen zu können. In den folgenden Abschnitten werden deshalb zum einen die Aufgaben und Funktionen, welche dem Bibliothekswesen in den genannten Selbstverständnispapieren zugeschrieben werden dargestellt und zum anderen die darin enthaltenen Hauptforderungen an die (politische) Umwelt skizziert. Diese Zusammenfassung der Aufgaben und zentralen Forderungen sowie das daraus abgeleitete systematisierte Kategorienschema zu den gesellschaftlichen Funktionen – welches sich im Anhang dieser Arbeit befindet – dienen als Untersuchungswerkzeuge für die Presseartikel.

¹⁶ Strzolka, Rainer (2006): „21 Gute Gründe für gute Bibliotheken?“. In: *Libreas – Library Ideas*, Jg. 14, Nr. 1. Online verfügbar: <http://libreas.eu/ausgabe14/008strz.htm> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

4.2 Gesellschaftliche Aufgaben der Bibliotheken

In den drei zuletzt veröffentlichten und für diese Studie als Arbeitsgrundlage herangezogenen Positionspapieren des Dachverbandes *BID* werden den deutschen Bibliotheken verschiedene relevante gesellschaftliche Funktionen zugeschrieben.

Zu allererst ist an dieser Stelle jedoch noch zu erwähnen, dass die Grundaufgabe bibliothekarischen Arbeitens, die Bereitstellung und Vermittlung eines breiten Informations- und Medienangebotes, also das „Managen“ von Informationen, nicht explizit als eigenständige Kategorie mit aufgenommen wurde. Dafür wurde sich in dieser Arbeit entschieden, da ansonsten alle Presseartikel im Vorhinein dieser Kategorie hätten zugeordnet werden können. Vielmehr wird diese Funktion als Grundlage für die darauf aufbauenden differenzierteren gesellschaftlichen Aufgaben angesehen.

Leseförderung

Die Lesekompetenz wird im Strategiepapier „Bibliothek 2007“ – neben dem kompetenten Umgang mit verschiedenen Medienformen – als Voraussetzung zur Informationsgewinnung und somit als Schlüsselqualifikation benannt. Mit Maßnahmen und Angeboten zur gezielten Leseförderung erfüllen Bibliotheken nach Angaben der Veröffentlichung (zusammen mit Schulen) in dieser Richtung einen grundlegenden Auftrag im bildungspolitischen Sinn. (vgl. Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 11)

Erfolgsfaktor für Studium, Forschung und Lehre

Bibliotheken, vor allem die Wissenschaftlichen Bibliotheken und Hochschulbibliotheken, werden in den Positionspapieren als Erfolgsfaktor für Studium, Forschung und Lehre charakterisiert: „90 Prozent aller Studierenden und Wissenschaftler nutzen ihre Bibliotheken. Zwei Millionen Studierende an deutschen Hochschulen brauchen sie täglich, um effizient lernen und arbeiten zu können. Ohne sie sind Forschung und Lehre nicht denkbar.“ (BID 2009: Punkt 4)

Vor allem die Bereitstellung hochspezialisierter Forschungsliteratur, der lizenzierte Zugang zu Fachdatenbanken oder anderer spezieller elektronischer Quellen sowie die fördernde Arbeitsumgebung und die Bibliothek als Lernort werden als Grundlage erfolgreichen Studierens, Forschens und Lehrens genannt (vgl. ebd.).

Integrationsförderung

Eine weitere wesentliche gesellschaftliche Aufgabe, welche sich das deutsche Bibliothekswesen selbst zuschreibt, ist die Integrationsförderung. Dies geschieht nach den Positionspapieren zum einen durch interkulturelle Begegnungen in der Bibliothek und zum anderen durch die Bereitstellung eines integrationsfördernden Medien- und Informationsangebotes (z. B. zweisprachige Medien sowie Sach- und Fachliteratur zur persönlichen und/ oder beruflichen Weiterbildung). (vgl. BID 2009: Punkt 5)

In der Imagebroschüre „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ liest man: „Bibliotheken machen ernst mit der Integration. Die ist hier kein Schlagwort, sondern Realität.“ (ebd.)

Sicherung des freien Zugangs zu Informationen für alle Bürger

Eine der elementarsten Aufgaben des deutschen Bibliothekswesens ist die Sicherung des freien Zugangs zu Informationen. Im Strategiekonzept „Bibliothek 2007“ heißt es hierzu:

Der Anspruch an den „informierten Bürger“ setzt den niedrigschwelligen und qualitätsgesicherten Zugang zu Informationen voraus. Damit tragen Bibliotheken zur Erfüllung des Grundrechts auf freien Zugang zur Information und zur Chancengleichheit bei. Für ihre aktive Teilhabe an der Demokratie benötigen Bürger zuverlässige Informationen. Bibliotheken erfüllen dabei eine Funktion als neutraler Anbieter und Vermittler von Informationen in privaten, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kontexten. Sie stellen aktuelle Medien bereit und leisten eine professionelle Vermittlung von Informationen aus gedruckten und elektronischen Quellen. (Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 11f.)

Eine große Rolle bei der Sicherung des freien Informationszuganges spielt zudem das vernetzte und kooperierende Bibliothekswesen (z. B. der Fernleihverkehr). Keine Bibliothek besitzt alle Informationen, die ihre Nutzer brauchen. Aber in den meisten Fällen wissen sie, wie sie diese besorgen können. (vgl. BID 2009: Punkt 7)

Beitrag zu kommunaler Lebensqualität

Neben der Informationsversorgung leisten Bibliothekseinrichtungen gemäß den Positionspapieren einen wesentlichen Beitrag zur kommunalen Lebensqualität. Sie sind attraktive öffentliche Treffpunkte und Freizeitstätten sowie Orte der Begegnung mit anderen Menschen: interessen-, gesellschafts-, generationen- und kulturübergreifend. Sie bieten moderne Lern- und Arbeitsplätze und dienen als Veranstaltungsort, nicht nur für literarische Veranstaltungen,

sondern ebenso für künstlerische, musikalische und viele mehr. (vgl. Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 12)

Darüber hinaus sind Bibliotheken nach der Imagebroschüre „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ oftmals gerade in kleineren Orten sogar die einzigen Einrichtungen, die ein kulturelles Programm für ihre Gemeinde anbieten (vgl. BID 2009: Punkt 12).

Bewahrer und Vermittler des schriftlichen kulturellen Erbes

Hierbei handelt es sich wohl um die ursprünglichste Aufgabe von Bibliotheken: die Erhaltung des schriftlichen kulturellen Erbes für nachfolgende Generationen. Und so betont auch die Anlage „Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider“ des Positionspapieres „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“, dass viele Bibliotheken, vor allem Wissenschaftliche Bibliotheken mit einer langen Tradition, über wertvolle und kulturell bedeutsame Sammlungen oder Einzelstücke, Handschriften und alte Drucke verfügen. Diese gelte es durch die richtige Lagerung, Handhabung und Restaurierung zu erhalten, den Benutzern zugänglich zu machen und der Öffentlichkeit in Ausstellungen zu präsentieren. (vgl. BID 2008: 13)

Neben diese physischen Erhaltungsmaßnahmen treten darüber hinaus zunehmend digitale, welche aber wiederum neue Herausforderungen im Sinne einer digitalen Langzeitarchivierung an das Bibliothekswesen stellen und von den Positionspapieren auch als Aufgabe der Bibliotheken definiert wird: „Und wenn alles digitalisiert ist? Dann geht die Aufgabe, das kollektive Wissen zu bewahren, weiter: Denn auch digitale Medien haben eine begrenzte Lebensdauer. [...] Bibliotheken arbeiten intensiv daran, das digitale Wissen über Jahrhunderte hinweg sicher zugänglich zu halten.“ (BID 2009: Punkt 20)

Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz

Als eine der gegenwärtigen und zukünftigen Kernaufgaben von Bibliotheken wird in den Positionspapieren die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz genannt. Diese Aufgabe wird als so relevant angesehen, dass hierzu im Februar 2011 ein eigenes Positionspapier vom Dachverband *BID* herausgebracht wurde und den Titel „Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!“ trägt.

Der kompetente Umgang mit verschiedenen Medienformen und der Flut an Informationen „fördert die Lernkultur, ermöglicht Innovation in Wissenschaft und Forschung und ist eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg. Er trägt zur Steigerung der individuellen Lebensqualität und persönlicher Chancen der Menschen in unserem Land bei, indem er Kreativität und Ideenreichtum erst ermöglicht“ (BID 2011: 4).

Bibliotheken können hier nach den Positionspapieren vielfältige Hilfestellung leisten:

Bibliothekare unterstützen den kompetenten Umgang mit der Informationsflut. [...] Sie vermitteln dabei die Fähigkeit, Informationen zu recherchieren, zu selektieren, zu bewerten und zu verarbeiten – unter Beachtung rechtlicher und ethischer Implikationen. Die Strategie der Informationssuche und -nutzung stimmen sie auf den Bedarf des Einzelnen ab und versetzen ihn in die Lage, Informationen und Informationsumgebungen (inter-)aktiv nutzen zu können. (ebd.: 8f.)

Förderung von lebenslangem Lernen

Eine letzte gesellschaftliche Aufgabe, welche sich das deutsche Bibliothekswesen zuschreibt, ist die Förderung von lebenslangem Lernen. Das Papier „Bibliothek 2007“ charakterisiert diese Funktion wie folgt: „In ihrer Gesamtheit unterstützen und begleiten sie das lebenslange Lernen durch Angebote, die von der Bereitstellung von Literatur und elektronischen Medien bis hin zur Vermittlung von Fachinformationen via Internet und Datenbanken reichen.“ (vgl. Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 7)

4.3 Forderungen in den Positionspapieren

Neben der Benennung der verschiedenen gesellschaftlichen Funktionen in den Positionspapieren finden sich dort auch bestimmte Forderungen, die vor allem an die Politik – von Kommunal- bis Bundesebene – gerichtet sind und welche für ein zukunftsfähiges und leistungsstarkes deutsches Bibliothekswesen sorgen sollen. Im folgenden Abschnitt werden nun zwei Hauptforderungen aus den Positionspapieren präsentiert.¹⁷

Für die Untersuchung wurde hierfür allerdings kein separates Kategoriensystem – wie bei den Funktionen – angefertigt, da lediglich ein grober Abgleich der Forderungen aus den Positionspapieren mit den Presseberichten vorgenommen wurde. Dies ergibt sich aus der Fokussierung der Arbeit auf den Aufgabenbereich der Bibliotheken und dessen Aufgreifen in der Presse. Die Forderungen und ihre Darstellung in den Qualitätszeitungen und Nachrichtenmagazinen stellen somit eher Ergänzungen dar.

¹⁷ In den Positionspapieren werden an verschiedenen Stellen noch weitere Forderungen an die politische Umwelt gestellt. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um die feste und verbindliche *Integration der Bibliotheken in das deutsche Bildungssystem und Gleichstellung mit anderen Bildungseinrichtungen*, eine *Grundfinanzierung für (öffentliche) Bibliotheken*, *gut ausgebildetes Fachpersonal*, ein *bürger- und wissenschaftsfreundliches Urheberrecht* sowie um die *Forderung der Sensibilisierung der Gesellschaft und Politik für das Thema Informations- und Medienkompetenz und die Anerkennung der Bibliotheken als wichtige Vermittler in diesem Feld*. Diese Aspekte sind zwar auch wichtige Forderungen, bei den beiden im Haupttext dargestellten handelt es sich allerdings um die zentralen Forderungen, welche in allen drei Positionspapieren immer wieder genannt werden.

Ganzheitliche, national konzipierte Innovations- und Entwicklungspolitik

Eine wesentliche Forderung in allen drei Positionspapieren ist der Ruf nach einer ganzheitlich und auf nationaler Ebene verbindlich konzipierten Innovations- und Entwicklungspolitik für das Bibliothekswesen. Diese zentrale Koordination und Steuerung soll „die föderalen Strukturen und lokale Eigenverantwortlichkeit sinnvoll [ergänzen]“ (vgl. Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 13).

Das Strategiekonzept „Bibliothek 2007“ schlägt hierzu die Gründung der schon erwähnten *BibliotheksEntwicklungsAgentur (BEA)* vor, eine auf Bundesebene koordinierende und agierende Instanz. Diese länderübergreifende Bibliotheksinstitution wird als so wichtig angesehen, dass sich ein Großteil des gesamten Positionspapieres mit dieser Einrichtung, deren Aufgabenverteilung, Finanzierung, Trägerschaft etc. beschäftigt (vgl. ebd.: 27-33).

Auch das Papier „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ bekräftigt die Forderung nach dem Aufbau einer solchen zentralen und für das Bibliothekswesen impulsgebenden Institution (vgl. BID 2009).

Im zuletzt veröffentlichten Positionspapier zur Medien- und Informationskompetenz wird zwar nicht mehr von einer *BibliotheksEntwicklungsAgentur* gesprochen, eine zentral koordinierende Einrichtung, welche für eine nationale Vermittlungsstrategie von Medien- und Informationskompetenz sorgen soll, wird aber auch hier gefordert (vgl. BID 2011: 13f.).

Bibliotheksgesetze auf Landesebene (v. a. für Öffentliche Bibliotheken)

Die Forderung nach Bibliotheksgesetzen in den Ländern zielt vor allem darauf ab, Bibliotheken als verpflichtende Leistungen der Kommunen zu etablieren: „Ein Bibliotheksgesetz – damit nicht bei der nächsten Kürzungsrunde Ihre Bücherei dran glauben muss. Solange die Bibliothek eine »freiwillige Leistung« der Kommune ist, kann im Gerangel um die Öffentliche Finanzierung jederzeit ihre Existenz auf dem Spiel stehen“. (BID 2009)

Im Rahmen der Imagebroschüre „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“ wird diesem Punkt ein solcher Stellenwert eingeräumt, dass sich in deren Anlage „Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider“ ein ganzes Bibliotheksmustergesetz findet, in welchem das Verhältnis zu anderen Bildungseinrichtungen vor Ort und die Finanzierungszuständigkeiten geklärt werden (vgl. BID 2008: 15-21).

Und auch im Strategiekonzept „Bibliothek 2007“ wird darauf hingewiesen, dass Information und Wissen die Konkurrenzfähigkeit eines Landes ganz entscheidend mitprägen. Deshalb wird auch hier eine verbindliche Grundlage für deren Institutionen gefordert: „Das Informations- und Bibliothekswesen muss auf einer soliden und anerkannten – d.h. letztend-

lich auf einer gesetzlichen – Grundlage aufbauen“. (Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. 2004: 22)

Natürlich fordert auch das zuletzt veröffentlichte Positionspapier an vorderer Stelle die „Verabschiedung von Bibliotheksgesetzen, in denen Medien- und Informationskompetenz als wichtige Kernaufgabe von Bibliotheken und Informationseinrichtungen für die digitale Gesellschaft festgelegt wird“ (BID 2011: 3).

5 Analyseergebnisse

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse der Analyse der insgesamt 208 relevanten Presseartikel, welche im Zeitraum 2011 bis 2012 in den überregionalen Tages- und Wochenzeitungen (*Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*, *Die Zeit*) sowie Nachrichtenmagazinen (*Spiegel*, *Focus*) und deren Online-Portalen über Bibliotheken berichtet haben, zusammengefasst werden. Zuerst werden die formalen Ergebnisse kurz dargestellt, bevor sich dann der darauf folgende Teil ausführlich mit den inhaltlichen Ergebnissen beschäftigt.

5.1 Formale Ergebnisse

| Zeitung/ Nachrichtenmagazin | Artikelzahl | Online-Portal | Artikelzahl |
|--|--------------------|------------------------|--------------------|
| <i>Süddeutsche Zeitung</i> | 49 | <i>sueddeutsche.de</i> | 1 |
| <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> | 26 | <i>faz.net</i> | 12 |
| <i>Die Welt</i> | 26 | - | - |
| <i>Die Zeit</i> | 12 | <i>Zeit Online</i> | 13 |
| <i>Der Spiegel</i> | 2 | <i>Spiegel Online</i> | 21 |
| <i>Focus</i> | 4 | <i>Focus Online</i> | 42 |
| Gesamt | 119 | Gesamt | 89 |

Tabelle 3: Verteilung der Artikel auf die untersuchten Quellen.

Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Artikel auf die verschiedenen Zeitungen und Nachrichtenmagazine sowie deren Online-Portale. Zuallererst lässt sich daran erkennen, dass Artikel, welche über Bibliotheken informieren, im Printbereich häufiger vertreten sind. Mit 49 Presseberichten erscheinen in diesem Bereich die meisten Artikel in der *Süddeutschen Zeitung*, wäh-

rend sich im Bereich der Onlineberichterstattung die meisten bibliotheksbezogenen Beiträge bei *Focus Online* (42 Artikel) finden lassen.

Generell lässt sich feststellen, dass die Tageszeitungen das Bibliothekswesen auf ihren Online-Portalen nur marginal beachten, während es sich bei den Nachrichtenmagazinen *Der Spiegel* und *Focus* gegenteilig verhält. Hier finden sich auf den tagesaktuellen Online-Portalen wesentlich mehr bibliotheksbezogene Berichte. Es kann demgemäß festgehalten werden, dass den Lesern zwar prinzipiell eine Berichterstattung über Bibliotheken im Print- wie im Onlinebereich zur Verfügung steht, sich diese Meldungen bei den unterschiedlichen Nachrichtenanbietern aber jeweils auf einen Bereich konzentrieren: Print oder Online. Ein Leser, der täglich Berichte auf *sueddeutsche.de* und wöchentlich den *Spiegel* liest, wird dementsprechend im Gegensatz zu jemandem, der sich täglich in der *Süddeutschen Zeitung* und auf *Spiegel Online* informiert, eine viel geringere Auswahl an bibliotheksbezogener Berichterstattung erhalten. Einzig bei *Die Zeit* und *Zeit Online* hat der Leser Chance sowohl im Print- wie im Onlinebereich in ähnlichem Umfang über Bibliotheken informiert zu werden.

Die 208 Presseartikel wurden für die formale Analyse in zwei grobe Kategorien von Textformen eingeteilt: in die informierenden und in die meinungsäußernden. Zur ersten gehören Artikel, welche den Gegenstand neutral bis leicht meinungsäußernd behandeln, also Nachrichten, Berichte, Reportagen und Interviews. Zu den meinungsäußernden journalistischen Darstellungsformen zählen dagegen Kommentare, Glossen, Kritiken/ Rezensionen sowie Leserbriefe – Artikel, in denen der Autor deutlich seine Meinung äußert und Stellung bezieht.

Mit insgesamt 203 informierenden Presseberichten ist dies die klar dominierende Darstellungsform, mit der in der überregionalen deutschen Qualitätspresse über das Bibliothekswesen berichtet wird. Nur 5 Artikel beschäftigen sich in einer meinungsäußernden Form mit diesem Gegenstandsbereich.

Dies korrespondiert mit den in der Einleitung vorgestellten Ergebnissen der Untersuchungen von Michael Knoche und Martin Götz, die ebenfalls festgestellt haben, dass sich die Berichterstattung über Bibliotheken kaum in einer kommentierenden Form finden lässt, sondern meistens in einer rein informierenden (vgl. Götz 2000: 84f. und Knoche 1981: 214). Um allerdings wirklich gesicherte Aussagen über die allgemeine Einschätzung des Gegenstandes Bibliothek von Seiten der deutschen Presse zu treffen, müsste sich eine Arbeit mit einem solchen Untersuchungsschwerpunkt beschäftigen und die Presseartikel einer Bewertungsanalyse – wie sie im Kapitel zum methodischen Vorgehen vorgestellt wurde – unterziehen.

Die überwiegend informierende Darstellungsform bedingt auch den Artikelumfang, zumindest im Printbereich.¹⁸ Hier sind vor allem kurz gehaltene und auf das Wesentliche beschränkte Ein- und Zweispalter (Anzahl der Spalten, die der bibliotheksbezogene Text auf der Seite einnimmt) stark verbreitet. Längere Texteinheiten, also Drei- bis Sechsspalter, sind in den Printmedien auch zu finden, ebenso wie Einspalter, die sich über die gesamte Länge der Seite erstrecken. Ihr Aufkommen¹⁹ ist allerdings geringer als das der Kurzmeldungen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Mitteilungen mit einem geringen Umfang möglicherweise weniger Aufmerksamkeit generieren als größer angelegte und reich bebilderte Texteinheiten (vgl. Meyen 2011: 155). Dementsprechend lässt sich vermuten, dass bibliotheksbezogene Artikel im Printbereich, alleine von ihrem Umfang her geringere Chancen haben vom Leser beachtet zu werden. Insgesamt standen nur 19 Berichte, bezogen auf Umfang und Illustrationen, als Hauptartikel im Fokus der jeweiligen Erscheinungsseite.

Bei den Onlineartikeln kann man im Gegensatz zur klassischen Printform keine „Spaltenzählung“ durchführen. Tendenziell lassen sich hier aber überwiegend längere und ausführlichere Beiträge finden, was vermutlich der Tatsache geschuldet ist, dass die Länge eines Onlineartikels – im Unterschied zum Printbereich – nicht mit einer Kostenfrage verbunden ist.

Ein mit Illustrationen ausgestatteter Text hat wie eben schon angedeutet eine erhöhte Chance vom Leser wahrgenommen und gelesen zu werden, weshalb in der Untersuchung auch darauf geachtet wurde, ob und wenn ja welche Illustrationen bei der Berichterstattung über Bibliotheken verwendet wurden.

Es hat sich gezeigt, dass die bibliotheksbezogenen Artikel auf der Illustrationsebene fast ausschließlich mit Fotos unterstützt werden und andere Illustrationsformen wie Tabellen, Zeichnungen, Fotomontagen, Graphiken etc. anscheinend nicht als geeignete visuelle Ergänzung für solche Berichte angesehen werden. Bezogen auf die Fotos konnte allerdings keine Tendenz in die eine oder andere Richtung festgestellt werden: 92 Artikel wurden mit Fotografien versehen und 90 nicht. Bei 26 Beiträgen ist aufgrund der zugänglichen Formatdarstellung, welche teilweise vom Original abweicht, eine Aussage nicht möglich. Eine Untersu-

¹⁸ Bei den 12 Printartikeln der *Zeit* konnte allerdings keine „Spaltenzählung“ durchgeführt werden, da diese Artikel für die vorliegende Arbeit über die Datenbank *WISO* erhoben wurden und diese die Artikel in einem eigenen und nicht im Originalformat anzeigt. Ebenso wurden die zwei Printartikel des *Spiegels* und die vier gedruckten Berichte des *Focus* nicht mit in diese Zählung aufgenommen, da sie aufgrund ihres Magazinformates nicht ohne weiteres mit dem klassischen Zeitungsformat und dessen Spaltendarstellung zu vergleichen sind. Die gemachten Angaben beziehen sich demzufolge auf 101 der insgesamt 119 untersuchten Printartikel.

¹⁹ Einspalter (über die gesamte Länge der Seite): 8; Dreispalter: 12; Vierspalter: 14; Fünfspalter: 12 und Sechsspalter: 2.

chung, welche mehr die formalen Aspekte der Presseberichterstattung in Bezug auf das Bibliothekswesen in den Mittelpunkt rücken würde, könnte an dieser Stelle noch näher analysieren welche spezifischen Motive (alte Bücher, Außendarstellung der Einrichtungen, die Menschen in der Bibliothek etc.) in diesem Zusammenhang vor allem veröffentlicht werden und ob hierbei signifikante Unterschiede in der Print- und Onlineberichterstattung existieren.

Wenn man sich die Verteilung der bibliotheksbezogenen Berichte auf die unterschiedlichen Ressorts einer Zeitung, eines Nachrichtenmagazins oder Online-Portals anschaut, zeigt sich eine große Bandbreite, in welche die Mitteilungen von den Redaktionen eingeordnet werden.

Eindeutiges „Heimatressort“ für Presseartikel, die sich mit Bibliotheken und deren Themen beschäftigen, ist aber sicher das *Feuilleton* oder die Kultursparte der jeweiligen Zeitung. In diesem Bereich sind 91 der 208 untersuchten Artikel erschienen.

Ungefähr ein Viertel aller Berichte lassen sich in den Ressorts finden, welche sich mit *Wissen, Bildung, Hochschule* oder *Forschung und Lehre* beschäftigen und ein weiteres Viertel im Themengebiet *Literatur*. 16 Artikel wurden in den Bereich *Panorama* bzw. *Deutschland und die Welt* eingeordnet und die restlichen Beiträge verteilen sich auf Sparten, deren Bandbreite von *Games* über *Karriere* bis hin zu *Reisen* reicht. Auf die Titelseite haben es lediglich drei Artikel mit bibliotheksbezogenem Inhalt geschafft, wobei sich zwei dieser Presseveröffentlichungen – um inhaltlich ein wenig vorweg zu greifen – noch nicht einmal mit genuin gesellschaftlichen Aufgaben von Bibliotheken beschäftigen, sondern mit dem Kuriosum, dass Bücher nach einer extrem langen Ausleihzeit (122 Jahre und 84 Jahre Fristüberschreitung) ihren Weg wieder zurück in die jeweiligen Stammbibliotheken gefunden haben.

Immerhin sind 11 journalistische Beiträge auch in den Sparten *Internet* und *Digital* erschienen. Interessant ist dies insofern, da bibliotheksspezifische Themen somit teilweise in einen Zusammenhang mit neuen, technischen Entwicklungen gebracht werden (Digitalisierungsprojekte, digitale Langzeitarchivierung oder E-Books in Öffentlichen Bibliotheken). Dies ergänzt die übliche Vorstellung von Bibliotheken als reine Aufbewahrungsorte für physische Buchbestände.

Sehr aussagekräftig ist der Befund, dass nur drei der untersuchten Artikel in der Sparte *Politik* veröffentlicht wurden, wodurch deutlich wird, dass bibliotheksbezogene Themen von den Redaktionen als nicht-politisch und rein kulturell erachtet werden. Dies stellt einen großen Nachteil für das deutsche Bibliothekswesen dar, da dieses ganz stark auf eine (bildungs-)politische Diskussion, welche auch durch die großen Zeitungen angestoßen werden kann, an-

gewiesen ist, um Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen es leistungsstark und zukunftsweisend agieren, beziehungsweise mancherorts überhaupt existieren kann.

Zum Abschluss des formalen Ergebnissteiles soll an dieser Stelle ein genauerer Blick auf die unterschiedlichen Bibliotheken und Bibliothekstypen geworfen werden, welche in den jeweiligen Berichten behandelt werden. Zu beachten ist hierbei, dass in einem Presseartikel auch mehrere Bibliotheken oder Bibliothekstypen genannt werden können, weshalb an dieser Stelle die Artikelanzahl von 208 nicht mehr die Grundzahl darstellt.

Viele Veröffentlichungen in der Presse berichten allgemein über das deutsche Bibliothekswesen und nehmen keine Unterscheidung zwischen den Bibliothekstypen vor. Dennoch existiert ein deutlicher Schwerpunkt der Berichterstattung der überregionalen Presse in Deutschland auf dem Typus der Wissenschaftlichen Bibliothek. Hierunter werden die zwei großen Staatsbibliotheken in Berlin und München, Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken, Staats- und Landesbibliotheken, ehemalige Hofbibliotheken sowie Kloster- und Dombibliotheken verstanden. Diese Art von Bibliothek wird in den Artikeln 86 Mal behandelt.

Im Gegensatz hierzu finden sich nur 14 Thematisierungen Öffentlicher Bibliotheken, wie der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und anderer Stadtbibliotheken, in den Presseberichten wieder. Es kann vermutet werden, dass sich die Berichterstattung über das öffentliche Bibliothekswesen vielmehr in der regionalen Presse abspielt, was auch nahe liegt, da dieser Bibliothekstyp einen starken kommunalen Bezug hat, während Wissenschaftliche Bibliotheken einen größeren Einzugsbereich besitzen. Die ausgeprägte Verbindung der regionalen Berichterstattung zu den jeweiligen kommunalen Bibliotheken hat sich auch in der Untersuchung von Götz gezeigt, der festgestellt hat, dass sich der Großteil seiner Untersuchungsartikel in der regionalen Presse mit Öffentlichen Bibliotheken beschäftigt (vgl. ebd. 2000: 89).

Neben der Berichterstattung über Wissenschaftliche Bibliotheken haben sich zwei weitere Schwerpunkte bei der Untersuchung der nationalen Presse gezeigt. So wurde der Typ der Nationalbibliothek (im Inland und im Ausland) 33 Mal in den Artikeln behandelt und 38 Mal standen ausländische Bibliotheken wie die Vatikanische Bibliothek, die British Library oder die New York Public Library im Mittelpunkt des Interesses.

Innerhalb der Gruppe von Nationalbibliotheken (ausgenommen die Deutsche Nationalbibliothek an dieser Stelle) nimmt die Israelische Nationalbibliothek eine erwähnenswerte Stellung ein, da über sie in Relation zu den anderen im Untersuchungszeitraum in der deutschen Presse häufig berichtet wird. Dies liegt wahrscheinlich nicht zuletzt an der durch die Vergangenheit bedingten starken Verbindung dieser beiden Länder, bei welcher auch das schriftliche kulturelle Erbe eine große Rolle spielt.

Auch einzelne Bibliotheken stehen stärker im Fokus der nationalen Presseberichterstattung als andere. So ist die Staatsbibliothek zu Berlin im Untersuchungszeitraum neben der Deutschen Nationalbibliothek die am häufigsten erwähnte. Ein Grund hierfür kann in der Tatsache vermutet werden, dass die Staatsbibliothek in Berlin im Jahr 2011 ihr 350jähriges Bestehen feierte und die Deutsche Nationalbibliothek 2012 ihr 100jähriges, was wahrscheinlich eine gesteigerte mediale Aufmerksamkeit nach sich zog.

5.2 Inhaltliche Ergebnisse

5.2.1 Gesellschaftliche Aufgaben

An dieser Stelle kann die untersuchungsleitende Frage positiv und mit einem eindeutigen ja beantwortet werden: Die gesellschaftlichen Funktionen, welche sich das deutsche Bibliothekswesen in seinen Positionspapieren selbst zuschreibt, finden sich auch größtenteils in der überregionalen Qualitätspresse wieder. Wie in *Tabelle 4* zu sehen, werden in 154 der 208 analysierten Presseberichte im Print- und Onlinebereich direkte und indirekte Funktionszuschreibungen wiedergegeben, die auch das deutsche Bibliothekswesen für sich definiert. In einem Artikel kann es hierbei durchaus zur Darstellung mehrerer Aufgabenbereiche kommen.²⁰

| Zeitung/ Nachrichtenmagazin (Print und Online) | Artikel mit Funktions- zuschreibung nach den Positionspapieren | Artikel ohne Funkti- onszuschreibung nach den Positionspapieren |
|---|---|--|
| <i>Süddeutsche Zeitung</i> | 38 | 12 |
| <i>FAZ</i> | 29 | 9 |
| <i>Die Welt</i> | 20 | 6 |
| <i>Die Zeit</i> | 16 | 9 |
| <i>Der Spiegel</i> | 16 | 7 |
| <i>Focus</i> | 35 | 11 |
| Gesamt | 154 | 54 |

Tabelle 4: Verteilung der Artikel nach Funktionszuschreibung.

Allerdings konzentriert sich die überregionale Berichterstattung besonders auf einige spezielle Funktionsbereiche des Bibliothekswesens, während andere fast vollkommen vernachlässigt

²⁰ Eine genaue Auflistung der speziellen Funktionszuschreibungen in den jeweiligen Zeitungen und Nachrichtenmagazinen findet sich im Anhang dieser Arbeit.

werden. Die Presseberichterstattung in Bezug auf Aufgaben des Bibliothekswesens kann also als unausgewogen charakterisiert werden. Dies wird im Folgenden deutlich, wenn auf die einzelnen Funktionskategorien – die an vorangegangener Stelle in *Kapitel 4* näher erläutert wurden – dezidiert eingegangen wird.

Eine Anmerkung noch zu den 54 Artikeln, in welchen keine Darstellung der besonderen gesellschaftlichen Funktionen gemäß den Positionspapieren erfolgt: Die Einordnung eines journalistischen Beitrags in diese Kategorie bedeutet entweder, dass im Text „nur“ die Grundfunktion von Bibliotheken erwähnt wird, also die Bereitstellung eines breiten Informations- und Medienangebotes (welches wie schon erwähnt nicht als eigenständige Kategorie aufgelistet wurde), oder dass die Artikel Bibliotheksfunktionen thematisieren, welche nicht in den Positionspapieren definiert sind. Diese werden an späterer Stelle näher behandelt.

Funktion 1: Leseförderung

Der Aufgabenbereich der Leseförderung, der Aspekte wie die Durchführung von Vorleseveranstaltungen und die aktive Vermittlung von Lesekompetenz umfasst, wird von der überregionalen Presse in Bezug auf das Bibliothekswesen kaum aufgegriffen. Lediglich 7 Artikel beschäftigen sich im Untersuchungszeitraum mit dieser Thematik. Berichtet wird in diesem Zusammenhang vor allem im Hinblick auf besondere Tage, die das Lesen in den Mittelpunkt stellen. So schreibt beispielsweise *Focus Online* am 31. März 2012: „Am Internationalen Kinderbuchtag steht die Freude am Lesen im Vordergrund. Weltweit sollen Aktionen etwa in Schulen und Bibliotheken junge Menschen zum Lesen motivieren.“ (dpa 2012c, Online)

Zu vermuten ist, dass die geringe Berichterstattung zu diesem Bereich mit der Tatsache zusammenhängt, dass die gesellschaftliche Aufgabe der Leseförderung von den Journalisten vor allem mit den Öffentlichen Bibliotheken in den Kommunen in Verbindung gebracht wird. Da sich die überregionale Presse allerdings eher auf den wissenschaftlichen Bibliotheksbereich konzentriert, wird dieser Aspekt dementsprechend marginal behandelt und findet sich wahrscheinlich eher in den regionalen Zeitungen wieder. Diese Annahme wird auch durch die Untersuchungsergebnisse von Götz und Umlauf gestützt, die herausgefunden haben, dass sich circa die Hälfte der Berichterstattung über Öffentliche Bibliotheken mit deren Veranstaltungstätigkeiten, zu denen unter anderem auch Lesungen und weitere Veranstaltungen zur Leseförderung gehören, beschäftigen (vgl. Götz 2000: 115 und Umlauf 1992: 30).

Funktion 2: Erfolgsfaktor

Zu einem erfolgreichen und effizienten Studium sowie Forschung und Lehre beizutragen, ist eine weitere Funktion von Bibliotheken, welche sie sich selbst in den Positionspapieren zuschreiben. Zu diesem Aufgabenbereich zählen die Bereitstellung hochspezialisierter Forschungs- und Fachliteratur, der Zugang zu Fachdatenbanken und anderer spezieller elektronischer Quellen sowie eine fördernde Arbeits- und Lernumgebung in der Bibliothek.

Obwohl Universitäts- und andere Hochschulbibliotheken, deren Hauptaufgabe die Unterstützung der Studierenden, Wissenschaftler und Lehrenden der eigenen Einrichtung ist, relativ häufig im Mittelpunkt der überregionalen Berichterstattung stehen, existiert auch hier nur eine sehr überschaubare Anzahl von 8 Presseartikeln zu diesem Aufgabenkomplex.

Zumindest stellen die wenigen existierenden Berichte die Bedeutung von (Hochschul-) Bibliotheken für ein erfolgreiches Studieren, Forschen und Lehren teilweise sehr deutliche heraus. So betitelt die *Süddeutsche Zeitung* vom 03. Juni 2011 die Bayerische Staatsbibliothek als „unverzichtbare[n] Dienstleister für Studenten und Professoren“ (Scherf 2011) und der Journalist Marc Reichwein schreibt in einem *Welt*-Artikel vom 27. Januar 2011 in Zusammenhang mit Asbestproblemen der Universitätsbibliothek Konstanz und den Folgen der damit verbundenen Schließung: „Ein Worst-Case-Szenario aber auch für Dozenten, Doktoren, Professoren - Forschung und Lehre sind von den verseuchten Büchern ja in gleichem Maße betroffen. Von Hausarbeiten, Prüfungen, Uni-Abschlüssen, die mangels Literatur nicht oder erst später erledigt werden können, ganz zu schweigen.“ (Reichwein 2011)

Die Hälfte der journalistischen Beiträge zu diesem Aufgabenkomplex behandelt allerdings die Funktion von Bibliotheken als physischer Lern- und Arbeitsort. Diese wird in den Berichten vor allem über Aussagen von Studenten transportiert, welche die fördernde Lern- und Arbeitsumgebung dieser Einrichtungen loben. Dies findet sich beispielsweise in einer Umfrage unter Studenten von *Zeit Online* vom 25. Januar 2011 wieder: „Hier in der Zentralbibliothek in Dortmund zu lernen bietet sich einfach an, weil ich mich sonst leicht ablenken lasse. Zu Hause würde ich dauernd etwas essen oder am PC spielen.“ (Jochheim/ Maas 2011, Online)

Und auch ein Artikel auf *Spiegel Online* vom 04. Januar 2011 fasst zusammen: „Trotzdem pilgern zahlreiche Studenten aus Überzeugung in die Büchertempel. Denn im Lesesaal können sie sich besser konzentrieren. Und zu Hause dräut das studentische Trendleiden Prokrastination alias Aufschieberitis, schließlich sind dort Kühlschrank, Fernseher und Telefon stets in Reichweite.“ (Breer 2011, Online)

Funktion 3: Integrationsförderung

Integrationsförderung als gesellschaftliche Aufgabe von Bibliotheken wird von der landesweit erscheinenden Presse kaum thematisiert. Weder als Ort der interkulturellen Begegnung noch in ihrem Bemühen zur Bereitstellung eines integrationsfördernden (z.B. zweisprachigen) Informationsangebotes, wird die Bibliothek von der nationalen Berichterstattung als aktiver Part in der gesellschaftlich wichtigen Aufgabe der Vermittlung zwischen den Kulturen angesehen.

Lediglich drei Beiträge beschäftigen sich in knappen Randbemerkungen mit dieser Funktion oder nennen sie in einem Atemzug mit weiteren. So beschreibt Frank Pergande am 30. Oktober 2012 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* als Aufgabe von Bibliotheken: „Zum Lesen zu ermuntern, die Lesefähigkeit zu fördern, durch Lesen Bildung und Integration fördern [...]“. (Pergande 2012)

Allerdings ist auch hier zu sagen, dass die Fokussierung der nationalen Berichterstattung auf den wissenschaftlichen Bibliothekstypus vermutlich die geringe journalistische Beachtung bedingt. Die integrationsfördernde Aufgabe von Bibliotheken und ihr Bemühen in diesem Feld wird vielmehr dem Kompetenzbereich der Öffentlichen Bibliotheken zugeordnet und findet sich dementsprechend mit großer Wahrscheinlichkeit eher in der Lokalpresse, welche sich mehr mit den Kommunalbibliotheken in ihrem Einzugsgebiet beschäftigt.

Funktion 4: Sicherung des freien Informationszuganges

Die Funktion, welche in den untersuchten Presseberichten am zweithäufigsten mit dem Bibliothekswesen in Verbindung gebracht wird, ist die Sicherung des freien Zugangs zu Informationen für alle Bürger. Insgesamt wird diese demokratieunterstützende und elementare Aufgabe von Bibliotheken in 46 Artikeln thematisiert.

Die Sicherung des „klassischen“ Zugangs zum physischen Bestand steht zwar nicht im Fokus bei der Berichterstattung dieses Aufgabenbereiches, wird aber dennoch in einigen Beiträgen behandelt. Die *Süddeutsche Zeitung* schreibt am 18. August 2011 beispielsweise über das Zugänglichmachen eines bedeutenden geistesgeschichtlichen Nachlasses:

Aber pünktlich zu diesem Jubiläum [125. Geburtstag des Philologen Karl Reinhardt, Anm. d. Verf.] hat die Bayerische Staatsbibliothek in München den seit den siebziger Jahren in ihrem Besitz befindlichen Nachlass Reinhardts der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. [...] Mit der Öffnung von Reinhardts Nachlass ist damit ein wichtiger Teil der Wissenschaftsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zugänglich gemacht worden. (Meyer 2011)

Und auch der Bücherbus in seiner Funktion der Literaturversorgung und Sicherung des Informationszugangs von eher bibliotheksfernen und entlegeneren regionalen Gebieten findet in zwei Artikeln Erwähnung (vgl. *Spiegel Online* vom 09.07.2012, Tiedge 2012, Online sowie *Der Spiegel*, Wüst 2012).

Vielmehr im Interesse der Presseberichterstattung in diesem Funktionsbereich stehen allerdings die Bemühungen der Bibliotheken, auch im digitalen Raum einen freien Informationszugang zu gewährleisten und so stellen die meisten journalistischen Beiträge Digitalisierungsprojekte von verschiedenen Bibliotheken und deren Vorteile für die Nutzer in den Mittelpunkt. Eine digitale Dienstleistung der Staatsbibliothek zu Berlin wird beispielsweise in der *Süddeutschen Zeitung* vom 16. Januar 2012 vorgestellt: „Mit einer aufwändig produzierten App kann nun eine breite Öffentlichkeit, ohne zeitliche oder örtliche Begrenzung, 24 der berühmten Schätze der Bibliothek virtuell erleben.“ (SZ 2012a)

Häufig wird auch von besonders wertvollen oder interessanten Bibliotheksbeständen für die Wissenschaft und deren Digitalisierung und Zugänglichmachung über bestimmte Netzangebote berichtet. So können Briefe des österreichischen Schriftstellers Stefan Zweig im Mittelpunkt des Interesses stehen (vgl. *Süddeutsche Zeitung* vom 24.02.2012, SZ 2012b), ein einzigartig bebildertes Rechtsbuch aus dem Mittelalter (vgl. *Focus Online* vom 30.01.2012, dpa 2012a, Online) oder Handschriften und alte Drucke der Universitätsbibliothek Kassel: „Die Uni-Bibliothek Kassel stellt tausende Handschriften, Fotos und alte Drucke ins Internet – kostenfrei und für jeden zugänglich.“ (*Focus Online* vom 10.05.2011, dpa 2011b, Online)

Die Anstrengungen der Bibliotheken konzentrieren sich gemäß der überregionalen Presseberichterstattung allerdings nicht nur auf einzigartige Bestände und deren Zugänglichkeit im virtuellen Raum, sondern auch auf „profane“ und alltäglich benötigte Studienliteratur, um den Studenten den Zugang zu dieser ebenfalls zu erleichtern. So beschreibt ein Artikel auf *Zeit Online* vom 08. August 2011 recht prägnant die Annehmlichkeiten eines digitalen freien Zugriffs auf die Bibliotheksbestände:

Inzwischen stehen den Studenten und Mitarbeitern ganze 17.000 [E-Books, Anm. d. Verf.] zur Verfügung. Hinzu kommen 30.000 selbst digitalisierte Werke, die nicht unter das Urheberrecht fallen und auf hochschuleigenen Servern gespeichert werden. [...] Vielerorts ist auch der Zugriff über das universitäre Netz gar nicht mehr notwendig. In München etwa können sich die Nutzer mittels eines VPN Clients von zu Hause aus einwählen und jederzeit auf die Bücher zugreifen, ohne Leihfrist. (Schäfer 2011, Online)

Auf *Spiegel Online* vom 26. März 2011 bringt Konrad Lischka das Ganze präzise auf den Punkt: „Das Internet ist das ideale Werkzeug, um einer der wesentlichen Aufgaben von Bibliotheken zu Erfüllen [sic]: Sie sollen Wissen ja nicht nur archivieren und ordnen, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich machen.“ (Lischka 2012, Online)

Neben der Vorstellung der Digitalisierungsprojekte einzelner Bibliotheken fokussieren sich auch einige Artikel auf die Kooperation zwischen Bibliotheken oder Bibliotheken und anderen Kultureinrichtungen – auch international – und stellen diese Zusammenarbeit bzw. Vernetzung als Voraussetzung zum freien Zugang zu bestimmten Informationsangeboten dar. Stellvertretend kann an dieser Stelle der *Welt*-Artikel vom 05. November 2012 angeführt werden: „Die Berliner Staatsbibliothek will sich mit einer renommierten chinesischen Bibliothek vernetzen und gemeinsam wertvolle sinologische Sammlungen digital zugänglich machen. [...] Nutzer der Staatsbibliothek bekämen auf diese Weise einen direkten Zugriff auf rund 1,5 Millionen Medien, hieß es.“ (o. V. 2012a)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bibliotheken in der überregionalen Presseberichterstattung auf verschiedenen Ebenen (digital und analog) als sehr bemüht und aktiv gestaltend bezogen auf die Sicherung des freien Informationszugangs präsentiert werden.

Funktion 5: Beitrag zu kommunaler Lebensqualität

Die Aufgabe von Bibliotheken zur kommunalen Lebensqualität beizutragen wird in den Positionspapieren an verschiedenen Aspekten festgemacht. So sollen Bibliotheken zum einen attraktive Treffpunkte darstellen, wo Menschen gerne ihre Freizeit verbringen und an welchem auch ein interessen-, generationen-, gesellschafts- und kulturübergreifender Austausch möglich ist. Zum anderen sollen diese Einrichtungen für die Menschen in ihrem Einzugsgebiet auch als Lern- und Arbeitsort fungieren und weiterhin als Veranstaltungsort dienen, an dem nicht nur die Begegnung mit Literatur, sondern auch mit Musik, Kunst u. v. m. ermöglicht werden soll.

In den untersuchten Presseveröffentlichungen spiegeln sich all diese Aspekte – entweder einzeln oder in Kombination – wieder und insgesamt behandeln 31 Artikel die Aufgabe der Bibliothek zur Lebensqualität in den jeweiligen Kommunen einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Damit steht die Darstellung dieser Funktion seitens der Presse an dritter Stelle.

In der überregionalen Berichterstattung wird das Bild eines gemütlichen „öffentlichen Wohnzimmers“ (Volk 2012) transportiert, eines Entspannungs- und Wissenszentrums, in dem man ein nettes Schwätzchen halten, aber bei Bedarf auch intensiv und konzentriert arbeiten

kann. Ebenso ist es möglich einen Kaffee zu trinken und sich zu entspannen. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* fasst dies in einem Artikel vom 23. Oktober 2012 folgendermaßen zusammen:

Im Erdgeschoss befinden sich helle Foyers und Ausleihbereiche. Luftig wirkt auch der Veranstaltungssaal. Ein Kleinod ist die Cafeteria, die mit großen Glasfronten und poppigen Schalensitzen einlädt. [...] Dort [im Hauptlesesaal, Anm. d. Verf.] gibt es keine Ausblicke, die von der Arbeit ablenken; das strenge, fast schon klösterliche Ambiente bildet einen idealen Rahmen für konzentriertes Lernen. [...] Neben den Pausenbereichen mit Raum für Gespräche ist die Dachterrasse eine besonders gelungene Zugabe, die mit Holzbänken und Beeten sommers zur Entspannung einlädt. (Grünzig 2012)

Die Relevanz der Bibliothek als sozialer Raum wird auch in weiteren Artikeln betont (vgl. *Süddeutsche Zeitung* vom 26.01.2011, Müller 2011) und auch die Liebe kommt nach Meinung mancher Journalisten nicht zu kurz, denn gerade Universitätsbibliotheken sind nach einigen Beiträgen wahre Flirtbörsen: „Wer glaubt, dass in Zeiten von Parship.de und anderen virtuellen Kontaktbörsen eine Bibliothek ein absolut altmodischer Ort zum Flirten ist, der irrt gewaltig. Der weiß nicht, dass es eigentlich gar keinen besseren Ort gibt, um sich kennenzulernen.“ (Becker 2011)

Neben der Funktion als sozialer Raum, Treffpunkt und Freizeitstätte sowie Lern- und Arbeitsort, wird in den Presseveröffentlichungen auch die Aufgabe der Bibliotheken als Veranstalter und Veranstaltungsort zu dienen, herausgestellt. Die Konzentration der Berichterstattung auf den Typus der Wissenschaftlichen Bibliothek bedingt allerdings auch hier, dass sehr wenig über Veranstaltungen berichtet wird, die normalerweise in Öffentlichen Bibliotheken durchgeführt werden wie Lesungen für Kinder und Jugendliche, Kindernachmittage oder ähnliches. Dass sich ein *Spiegel Online* Artikel vom 11. September 2012 mit Bibliotheken in ihrer Funktion als Testspielort für nominierte Kindersoftware beschäftigt, ist dementsprechend die Ausnahme (vgl. cis 2012, Online).

Viel eher werden Bibliotheken in der überregionalen Presse mit qualitativ hochwertigen Ausstellungen und dementsprechend in der Funktion als Ausstellungsort in Verbindung gebracht. Das Spektrum der präsentierten Themen ist dabei sehr groß wie ein Blick auf die Ausstellungstitel verdeutlicht: „Werner Tübke. Die Skizzenbücher“ (Platthaus 2011), „Religions-Sache: Zur materiellen Kultur protestantischer Frömmigkeit“ (Laube 2011) oder „Für Burgel Zeeh, das Glück des Hauses“ (Hieber 2012).

Funktion 6: Bewahrer und Vermittler

Michael Knoche kommt in seiner Untersuchung von 1981 zur Darstellung Wissenschaftlicher Bibliotheken in der Presse zu dem Teilergebnis, dass „das Interesse an Bereicherung und Bewahrung des Bestandes eindeutig im Vordergrund der Berichterstattung steht“ (Knoche 1981: 214). Über 30 Jahre später lässt sich im Hinblick auf die Berichterstattung in der überregionalen deutschen Presse dieser Befund immer noch bestätigen. Mit großem Abstand liegen die Presseartikel, welche sich mit Bibliotheken in ihrer Funktion als Bewahrer und Vermittler des schriftlichen kulturellen Erbes beschäftigen, ganz weit vorne. 135 der 208 untersuchten Presseberichte behandeln Aspekte, die diesem Funktionsbereich zugeordnet werden können.

An erster Stelle hierbei stehen Artikel, welche die Institution Bibliothek generell als Bewahrer und Hort des schriftlichen Erbes darstellen. Die bewahrende Funktion der Bibliotheken wird in diesen journalistischen Beiträgen vor allem dadurch in die Öffentlichkeit transportiert, indem in den Texten immer wieder auf deren Besitz wertvoller, alter und seltener Bücher und Buchbestände verwiesen wird oder auf die Schenkung sowie den Ankauf dieser an und durch Bibliotheken.

Ein Paradebeispiel hierfür ist ein Artikel der *Welt* vom 07. Dezember 2012, in dem es um die Wiedereröffnung der Naumburger Dombibliothek geht und in dem zu lesen ist: „Die einzigartige Sammlung enthält unter anderem 2000 mittelalterliche Urkunden, 30 000 Akten aus dem 14. bis 19. Jahrhundert und rund 30 000 Bücher.“ (o. V. 2012b)

Als Beispiel für die Darstellung eines wertvollen Buchbesitzes kann weiterhin ein Artikel auf *Focus Online* vom 18. Dezember 2012 über eine kostbare Maya-Schrift in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek dienen:

Der Kodex ist nach Bibliotheksangaben eines der bedeutendsten schriftlichen Zeugnisse der vorspanischen Zeit in Amerika. Die im 13. Jahrhundert entstandene Dresdner Maya-Handschrift gilt als älteste der drei weltweit erhaltenen Maya-Kodices – und dazu als weltweit einzige Handschrift der Maya, die noch im Original zu sehen ist. (cs/dpa 2012, Online)

Neben dem Besitz dieser kostbaren Buchbestände werden wie schon erwähnt auch Schenkungen und Ankäufe in den Presseartikeln thematisiert und somit im Ganzen das Bild der Bibliothek als rechtmäßige Heimat schriftlicher Kulturschätze transportiert. Deshalb bemühen sich diese Einrichtungen auch ihre Bestände thematisch zu komplementieren, wie der folgende Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 02. November 2011 verdeutlicht:

Die Klassik Stiftung Weimar hat für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek ein [sic] Sammlung von 195 Faust-Drucken in Einbänden des Weimarer Buchbindermeisters Otto Dorfner (1885-1955) erworben. [...] Die Erwerbung erlaube, so die Stiftung, stilistische und materialtechnische Vergleiche. Sie sei eine willkommene Ergänzung der bestehenden Faust-Sammlung mit ihren nunmehr 16000 Stücken. (SZ 2011)

Aber nicht nur die Bewahrung wertvoller und seltener Buchbestände gehört in den Kompetenzbereich der Bibliotheken, sondern auch dafür Sorge zu tragen, dass möglichst das *vollständige* nationale Schriftgut bewahrt wird und nicht nur fragmentarische Einzelstücke. Diese Aufgabe liegt vor allem im Zuständigkeitsbereich der Deutschen Nationalbibliothek und wird dementsprechend auch von den Qualitätszeitungen und Nachrichtenmagazinen mit dieser in Verbindung gebracht wie ein Pressebericht vom 26. September 2012 auf *Focus Online* zeigt:

Genau 100 Jahre nach ihrer Gründung lagern in den Magazinen der DNB über 21 Millionen Bücher und somit stattliche 8300 Tonnen. Das kulturelle Gedächtnis der Deutschen hat aber nicht nur Masse, sondern auch Gewicht: Die DNB nimmt eine bedeutende Rolle ein. Sie sammelt und katalogisiert alles, was in und über Deutschland oder in deutscher Sprache herausgegeben wird. (dpa 2012d, Online)

Neben dem Ansprechen der allgemein bewahrenden Funktion von Bibliotheken greifen die Artikel der überregionalen Qualitätspresse auch spezielle Aspekte dieses Aufgabenbereiches auf und berichten über diese. So beschäftigen sich 17 Artikel mit der Archivierung, Lagerung, Erhaltung und mit Restaurierungsmaßnahmen des physischen Bibliotheksbestandes.

Weitere 19 Berichte behandeln ein Aufgabengebiet, dessen Wurzeln eher jüngeren Datums sind: Die Digitalisierung alter und wertvoller Bestände, mit dem Ziel diese zu schützen und für zukünftige Generationen zu erhalten. Darüber berichtet zum Beispiel die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 30. Oktober 2012: „Digitalisierung ist heute vor allem eine Aufgabe, vor der die wissenschaftlichen Bibliotheken stehen. [...] Digitalisiert werden zunächst einmal Nachlässe, Karten und besonders wertvolle Bücher [...].“ (Pergande 2012)

Und auch in einem *Welt*-Artikel vom 22. Dezember 2011 wird die Relevanz der Digitalisierung anhand des Bestandes der Vatikanischen Bibliothek deutlich:

Die Zehntausende Manuskripte und Kodexe aus der Zeit vor der Erfindung des Buchdrucks sind ein unvergleichlich wertvoller Schatz der Bibliothek. [...] Um die Bestände der Vatikanischen Bibliothek für eine irdische Ewigkeit zu sichern, sollen diese nun digitalisiert und auf entsprechenden Datenträgern gesichert werden. [...] Giuseppe Di

Persio vom italienischen Institut für Astrophysik arbeitet derzeit in Rom bereits an einem Pilotprojekt und scannt Teile der riesigen Sammlung ein, damit sie möglichst für alle künftigen Generationen erhalten bleiben. (Lossau 2011)

Der Aspekt der Digitalisierung zum Bestandsschutz und zur Bestandserhaltung wird in einigen Artikeln darüber hinaus auch in Zusammenhang mit der Funktion der Sicherung des freien Informationszugangs gebracht. Das eine bedingt das andere. So ist die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen Grundvoraussetzung, um den Informationszugang im digitalen Bereich zu diesen Beständen überhaupt zu ermöglichen und zu gewährleisten. Dies wird auch von Susanne Donner in der *Zeit* vom 27. Dezember 2012 in Zusammenhang mit dem Brandunglück in der Anna Amalia Bibliothek in Weimar anschaulich beschrieben:

Aus dem Unglück zogen die Weimarer auch die Lehre, ihre Bestände elektronisch zu sichern. Sie beginnen mit den Aschebüchern. Die virtuelle Sammlung wird auf Servern fernab der realen Bibliothek gespeichert - wird der eine Bestand beschädigt, bleibt zumindest der andere erhalten. Zudem werden angesengte Werke im Internet präsentiert und dadurch erstmals der Weltöffentlichkeit zugänglich gemacht. (Donner 2012)

Im Gegensatz zu den Digitalisierungsmaßnahmen zur Bestandserhaltung erfährt eine andere Aufgabe, die ganz eng mit diesem Bereich verknüpft ist und eine zunehmende Rolle im Bibliothekswesen spielen wird, fast gar keine Beachtung von Seiten der überregionalen Presseberichterstattung: Die Langzeitarchivierung von Digitalisaten und anderen (nur) elektronisch vorliegenden Informationen.

Denn die Aufgabe der Bibliotheken ist mit der Digitalisierung von Buchbeständen und deren Zugänglichmachung über Plattformen im Netz noch lange nicht beendet. Es geht vielmehr auch darum diese elektronischen Informationen für längere Zeit zu sichern und den Zugriff auf diese zu gewährleisten. Einer der wenigen Artikel, welcher diese Aufgabe in Zusammenhang mit der Nutzung von E-Books „anreißt“ ist ein Bericht auf *Zeit Online* vom 08. August 2011:

Experten verschiedener Hochschulbibliotheken [bemängeln], dass die Angebote der Verlage zu unausgegoren und häufig mit nicht hinnehmbaren Einschränkungen verbunden seien. So böten einige Verlage etwa nur Lizenzierungen ohne dauerhaftes Recht zur Archivierung an – immerhin eine wichtige Funktion von Bibliotheken. (Schäfer 2011, Online)

Der letzte Aspekt des Aufgabenkomplexes „Bewahrung und Vermittlung des schriftlichen kulturellen Erbes“ bezieht sich mehr auf den zweiten Teil: die Vermittlung.

Die Funktion der Vermittlung des schriftlichen Kulturgutes durch Bibliothekseinrichtungen wird von den Presseartikeln vor allem über Berichte zu Ausstellungen transportiert. Bibliotheken bemühen sich auf diese Weise die Kulturschätze ihres Bestandes der Öffentlichkeit in einem geeigneten Rahmen zu präsentieren. Insgesamt 19 Artikel können diesem Bereich – der natürlich auch eng mit der Funktion als Veranstaltungsort zusammenhängt – zugeordnet werden. Dass die wertvollen Kulturerzeugnisse eben nicht nur bewahrt werden sollen, wird in einem Beitrag der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 21. Juni 2012 deutlich:

Vier in ihrer Art einmalige Sammlungsschätze sind derzeit noch in den Tresoren der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover verborgen [...]. Der Haushaltsausschuss des Landtages in Hannover hat nun sieben Millionen Euro für die Sanierung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek gebilligt, die dann ihre wertvollsten Stücke endlich präsentieren kann. (vL 2012)

Interessant im Zusammenhang mit der bewahrenden Funktion von Bibliotheken ist weiterhin eine zwar im Verhältnis kleine aber dennoch auffällige Menge (13 Artikel) an Presseberichten, die sich mit der Thematik des Bücherraubes aus Bibliotheken beschäftigen.

Im Untersuchungszeitraum finden sich vor allem Veröffentlichungen zu einem speziellen Fall aus dem Jahr 2012. Ein hessischer Beamter soll eine unglaubliche Vielzahl an Büchern aus Bibliotheken in ganz Deutschland gestohlen haben. Ein Artikel auf *Spiegel Online* vom 23. Februar 2012 kann hier stellvertretend angeführt werden:

Ein Beamter aus Hessen hat offenbar mehrere tausend historische Bücher gestohlen. In seinem Haus in Darmstadt fand die Polizei rund 5000 wissenschaftliche Werke aus Bibliotheken in ganz Deutschland - das teilte die Staatsanwaltschaft Kassel mit. Der Wert der Bücher dürfte den Angaben zufolge im Millionenbereich liegen. (hut/dpa/dapd 2012, Online)

Die Verbindung solcher journalistischer Beiträge zur bewahrenden Funktion von Bibliotheken liegt darin, dass die Thematik des Bücherraubes diese Aufgabe auch wieder betont, allerdings in einem eher negativen Kontext. Michael Knoche, der bereits in seiner Untersuchung auf das in der Presseberichterstattung beliebte Thema des Bücherdiebstahls (vgl. Knoche 1981: 216ff) verwiesen hat, formuliert das Bild, welches sich in der Öffentlichkeit durch die Verbindung von Bibliotheken und Bücherdiebstahl ergeben könnte, folgendermaßen: „Den

Bibliotheken sind mit öffentlichen Mitteln Bücher zur Verfügung gestellt worden, und die Bibliothekare haben wenigstens Sorge dafür zu tragen, daß sie nicht verloren gehen. In den Museen werden ja in der Regel auch keine Bilder gestohlen.“ (Knoche 1981: 218)

Funktion 7: Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz

Das Aufgabengebiet der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz ist sehr vielfältig. Hierunter fällt zum einen die Vermittlung der Kompetenz Informationen zu recherchieren, zu selektieren, zu bewerten sowie zu verarbeiten und zum anderen die Vermittlung der kompetenten Nutzung des Internet und anderer elektronischer Quellen. Weiterhin spielt auch die Vermittlung eines rechtlichen und ethisch einwandfreien Umgangs mit Informationen eine große Rolle.

Vom Bibliothekswesen wird dieser Aufgabenkomplex als einer ihrer zukünftigen Kernbereiche definiert und das zuletzt veröffentlichte Positionspapier „Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!“ befasst sich überwiegend mit dieser Thematik.

Von der überregionalen Presseberichterstattung wird die selbstzugeschriebene Verantwortung von Bibliotheken in diesem Bereich allerdings überhaupt nicht wahrgenommen. Gerade einmal zwei Artikel setzen diesen Funktionsbereich mit Bibliothekseinrichtungen in Bezug. Einer dieser beiden Berichte ist am 24. September 2011 in der *Welt* erschienen und behandelt das veränderte Berufsbild und dementsprechend das veränderte Aufgabenfeld von Bibliothekaren und Bibliothekarinnen: „Statt eines langweiligen Rundgangs durch die verschiedenen Abteilungen der Einrichtung bekommen Studenten heute Recherchetipps und erfahren, wie man bei der Internet- und Intranetsuche effizient vorgeht.“ (Schiekiera 2011)

Funktion 8: Förderung von lebenslangem Lernen

Dieser Aufgabenbereich, den sich das Bibliothekswesen in den Positionspapieren auch selbst zuschreibt, wird von der überregionalen Berichterstattung der Qualitätspresse in Deutschland überhaupt nicht wahrgenommen bzw. nicht als Aufgabe von Bibliotheken dargestellt. Kein einziger Bericht behandelt diese Thematik. Hier ist allerdings zu vermuten, dass diese Aufgabendefinition einfach zu unspezifisch und dementsprechend in Presseartikeln schwer darstell- und vermittelbar ist, weshalb sich die Berichterstattung eher auf anschauliche Aufgabengebiete – wie die Bewahrung des schriftlichen Kulturgutes – konzentriert.

In der überregionalen Presseberichterstattung zum Bibliothekswesen werden auch Funktionen behandelt, welche sich das Bibliothekswesen in den Positionspapieren nicht explizit selbst zuschreibt, die aber von Seiten der Presse als ihre Aufgaben dargestellt werden. Im folgenden Abschnitt sollen deshalb die Funktionen, welche in mehreren Presseartikeln an das Bibliothekswesen herangetragen werden, kurz vorgestellt werden.

Funktionen, welche dem Bibliothekswesen von Presseseite zugeschrieben werden

Eine der Hauptfunktionen, welche sich Bibliotheken selbst zuschreiben und die auch von der Presse in diesem Sinn nach außen getragen wird, ist die Bewahrung schriftlicher Kulturgüter wie an vorangegangener Stelle ausführlich dargestellt wurde. In einigen Presseberichten (16 Artikel) wird diese Rolle als Bewahrer noch ergänzt und die *Bibliothek selbst als Fundgrube verschiedener Kulturschätze* – nicht immer unbedingt schriftlicher – dargestellt. Dies hängt stark mit dem bewahrenden Aspekt zusammen, da sich die entsprechenden und teilweise spektakulären Funde meist in dem vorhandenen und zu bewahrenden Bestand verstecken.

So beschäftigen sich einige der Artikel im Untersuchungszeitraum mit dem Fund der Weltkarte eines bekannten Kartographen in der Universitätsbibliothek München. Die *Süddeutsche Zeitung* vom 04. Juli 2012 schreibt hierzu:

Die Bibliothek der Universität München hat in einem Bucheinband aus dem 19. Jahrhundert eine wertvolle alte Weltkarte aus der Zeit der Renaissance entdeckt. Der Zufallsfund, aufgetaucht bei Katalogisierungsarbeiten, ist ein Exemplar der sogenannten Globussegmentkarte von Martin Waldseemüller, datierbar auf das Jahr 1507 oder etwas später. (Schloemann 2012)

Und auch der Fund eines Silberschatzes in der Passauer Staatsbibliothek wird in der Presse ausführlich behandelt wie der Beitrag auf *Spiegel Online* vom 07. Dezember 2011 zeigt: „Spektakulärer Fund in einem Archiv der Staatlichen Bibliothek in Passau: Eine Hausmeisterin hat dort eine Schatulle mit mehr als 170 wertvollen Münzen und Medaillen entdeckt. Die Fundstücke waren offenbar in Vergessenheit geraten - laut ersten Schätzungen sind sie Zehntausende Euro wert.“ (ala/ulz/dpa/AFP/dapd 2011, Online)

Aber auch literarische Schätze und nicht nur die materiellen spielen eine Rolle bei den Presseveröffentlichungen. So wird am 09. März 2011 auf *Focus Online* vom Fund der israelischen Nationalbibliothek eines bis dahin unbekannten Schriftwechsels zwischen dem deutschen Autoren Hans Fallada und dem jüdisch-österreichischen Schriftsteller Carl Ehrenstein während der NS-Zeit berichtet (vgl. dpa 2011a, Online) und *Zeit Online* thematisiert am 13.

Juni 2012 einen theologisch bedeutenden Fund in der Bayerischen Staatsbibliothek: „In der Staatsbibliothek München wurden unbekannte Predigten des urchristlichen Theologen Origenes entdeckt. Beobachter sprechen von der Entdeckung des Jahrhunderts.“ (Zeit Online/ AFP 2012, Online)

Eine weitere Aufgabe, die von der Presse im Rahmen des Bibliothekswesens behandelt wird, ist die *Provenienzforschung von Büchern aus der NS-Zeit*. Damit stellen die Presseartikel die ethisch-moralische Verantwortung der Bibliotheken für ihre Buchbestände heraus sowie die Aufgabe unrechtmäßig erworbene oder zugeführte Bücher wieder an ihre rechtmäßigen Besitzer zurückzuführen, falls diese ermittelt werden können. Regina Mönch schreibt in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 09. Juli 2012 hierzu:

Immer noch sollen sich in deutschen Bibliotheken etwa eine Million Bücher befinden, die von den Nationalsozialisten geraubt worden sind. Trotz einiger erfolgreicher Restitutionen bleibt diese ohnehin nur geschätzte Zahl nahezu konstant, weil zu viele Eigentümer nicht identifiziert werden können oder die Zugangsbücher das Unrecht tarnen, wenn die Bücher als vermeintliche Zustiftungen oder Geschenke eingeliefert wurden. Die Suche geht darum weiter. (Mönch 2012)

Auch auf *Focus Online* wird am 12. März 2012 die geförderte staatliche Provenienzforschung in ausgewählten Einrichtungen wie der Anna Amalia Bibliothek thematisiert:

In der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar stehen mindestens 4000 Bände, die im Nationalsozialismus enteignet wurden. [...] Seit 2005 suche die Forschungsbibliothek bei allen Büchern, die von 1933 bis 1945 ins Haus gekommen sind, nach Spuren einer Verfolgungsgeschichte in der NS-Zeit. „Wir müssen nachweisen, wie sie zu uns gekommen sind“, sagte Weber [Stellvertretender Direktor der Bibliothek, Anm. d. Verf.]. (dpa 2012b, Online)

Innerhalb des Bibliothekswesens in Deutschland ist die Provenienzforschung von Büchern aus der NS-Zeit eine Thematik, die erst recht spät von der Fachgemeinschaft diskutiert wurde, aber im Moment eine zunehmende Aufmerksamkeit erfährt.²¹ Als Aufgabengebiet in den Positionspapieren hat sich dieser Bereich allerdings noch nicht durchgesetzt.

²¹ Siehe hierzu die Ausstellung der Zentral- und Landesbibliothek und des Centrum Judaicum mit dem Titel: „geraubt und genutzt. Bücher von verfolgten und ermordeten Juden in Berliner Bibliotheken“. Nähere Informationen hierzu auf: <http://www.centrumjudaicum.de/ausstellungen/geraubt-und-genutzt-bucher-von-verfolgten-und-ermordeten-juden-in-berliner-bibliotheken/> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Auch der in den Positionspapieren selbstdefinierte Aufgabenbereich einen Beitrag zur kommunalen Lebensqualität zu leisten, wird von einigen überregionalen Presseartikeln noch um eine weitere Komponente erweitert: *Die Bibliothek als architektonisches Highlight und Außergeschick für eine Stadt.*

Diese Funktionszuschreibung zeigt sich vor allem in der Fokussierung einiger Beiträge auf die architektonische Seite von Bibliotheksbauten. Bibliotheken sollen dementsprechend nicht nur einen „inhaltlichen“ Beitrag zur kommunalen Lebensqualität leisten, sondern auch zum Stadtbild maßgeblich beitragen. Die Relevanz der architektonischen Seite von Bibliotheken zeigt sich zum Beispiel in einem Beitrag der *Welt* vom 30. Dezember 2011 in Zusammenhang mit dem geplanten Neubau der Zentral- und Landesbibliothek Berlin:

Deutschlands größte Bibliothek soll bis 2020 auf dem stillgelegten Flughafen von Berlin-Tempelhof entstehen. Die Erwartungen an die Architektur sind hoch. „Die Zentral- und Landesbibliothek ist eine der großen öffentlichen Investitionen Berlins in den nächsten Jahren“, sagte die Berliner Senatsbaudirektorin Regula Lüscher. „Das muss ein Leuchtturmprojekt werden. Nicht nur im Sinne eines zeitgemäßen Betriebes und einer zeitgemäßen Ausstattung, auch architektonisch.“ (o. V. 2011)

Eine letzte Aufgabenzuschreibung von Seiten der Presse, die sich in einigen Artikeln finden lässt, ist die, dass *Bibliotheken für die Seriosität ihrer Buchbestände als wissenschaftlich einwandfreie Quellen Sorge zu tragen* haben. Im Untersuchungszeitraum wurde dies vor allem in Zusammenhang mit der Plagiatsaffäre des ehemaligen Wirtschafts- und Verteidigungsministers zu Guttenberg diskutiert. So führt ein *Zeit Online*-Artikel vom 27. November 2012 die Vor- und Nachteile der Aufbewahrung von Plagiaten im Bibliotheksbestand auf und kritisiert in diesem Zusammenhang:

Fakultäten und ihre Promotionskommissionen betreiben einen großen Aufwand, um Plagiatoren zu überführen. In den Bibliotheken findet dies offenbar keine Entsprechung. Der Sinn solcher Verfahren liegt darin, verletzte wissenschaftliche Standards wiederherzustellen und gewissermaßen die faulen Eier aus dem System zu entfernen. [...] Doch bis in die Bibliotheken reicht die Selbstreinigung der Wissenschaft nicht. Während die betroffenen Wissenschaftsverlage beanstandete Titel umgehend aus dem Programm nehmen, bleiben die plagiierten Werke in den Regalen. Sie werden nicht einmal durchgehend und transparent als Plagiate gekennzeichnet, wie Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Berliner Humboldt-Universität, auf Anfrage eingesteht. (Burchard 2012, Online)

5.2.2 Forderungen

An dieser Stelle soll nun noch ein kurzer Blick auf die Presseberichterstattung bezüglich der zwei Hauptforderungen geworfen werden, welche der Dachverband *BID* über die Positionspapiere an die politische Umwelt stellt, um ein leistungsstarkes und zukunftsfähiges deutsches Bibliothekswesen zu sichern. Wie an vorangegangener Stelle erklärt, handelt es sich hierbei einerseits um die Forderung nach einer nationalen und verbindlich konzipierten Innovations- und Entwicklungspolitik für das Bibliothekswesen, welche nach Einschätzung des Dachverbandes, vor allem über eine zentral agierende Bibliotheksinstitution zu realisieren ist. Andererseits wird die Forderung nach Bibliotheksgesetzen auf Landesebene gestellt, um eine verbindliche Grundlage und Absicherung für die (Öffentlichen) Bibliotheken zu schaffen.

Generell ist hier zu sagen, dass es mit einem Aufgreifen und Weitertragen dieser Forderungen über die überregionale Presseberichterstattung in die Öffentlichkeit und somit auch an mögliche politische Entscheidungsträger sehr dürftig aussieht. Dies kann damit zusammenhängen, dass die überwiegende journalistische Darstellungsform – bezogen auf bibliotheksspezifische Themen – eine neutrale und informierende ist und sich fast keine meinungsäußernden Berichte in der überregionalen Qualitätspresse finden lassen, welche eher einen geeigneten Rahmen für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bibliothekswesen, seinen Handlungsmöglichkeiten und den damit verbundenen Forderungen darstellen.

Auf den Punkt gebracht bedeutet dies, dass gerade einmal 3 der 208 untersuchten Artikel zentrale Forderungen der Positionspapiere „streifen“. So wird die Forderung nach einer ganzheitlich, auf nationaler Ebene koordinierten Bibliothekspolitik in einem *Süddeutsche Zeitung*-Artikel vom 27. Januar 2012 zum Start der Online-Präsenz der Deutschen Digitalen Bibliothek erwähnt, allerdings nicht explizit auf das Bibliothekswesen bezogen, sondern mehr auf eine länderübergreifende Digitalisierungsstrategie zur Förderung der Deutschen Digitalen Bibliothek:

Die Fachwelt ersehnt indes eine straffere politische Führung. Die [...] geladenen Experten aus den kulturbewahrenden Institutionen waren sich jedenfalls einig, dass Deutschland eine klarere, „nationale Digitalisierungsstrategie braucht - Föderalismus hin oder her“, so Frank Simon-Ritz [...], der hier den Deutschen Bibliotheksverband vertrat. Es geht dabei nicht nur um Geld für die Zukunftssicherung der Bibliotheks-, Museums- und Archivbestände. Es geht auch um standardisierte Digitalisierungsverfahren, um eine Langzeiterhaltung, die sich nicht von der technischen Weiterentwicklung überholen lässt. Und zuallererst geht es um die mühselige Koordination und Bestandsaufnahme des Erbes. (Hofmann 2012)

Auch die Forderung nach Bibliotheksgesetzen auf Landesebene wird lediglich in zwei Artikeln zur Sprache gebracht. So gibt zum einen ein Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 27. April 2012 die Forderungen des Deutschen Bibliotheksverbandes wieder: „Der Deutsche Bibliotheksverband hat eine gesetzliche Bestandsgarantie für öffentliche Gemeinde- und Stadtbibliotheken gefordert. Nötig seien verbindliche Rahmenbedingungen, die die Existenz und ausreichende Finanzierung von öffentlichen Einrichtungen sicherten [...]“ (epd 2012)

Zum anderen wird das Bibliotheksgesetz in dem schon öfter angeführten Artikel von Frank Pergande in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 30. Oktober 2012 erwähnt: „[...] Bibliotheken sind freiwillige Leistungen der Kommunen. Das wird sich vorläufig nicht ändern, auch wenn es in Schleswig-Holstein eine Initiative für ein Bibliotheksgesetz gibt, wonach Bibliotheken Pflicht für die Kommunen sein sollen.“ (Pergande 2012)

6 Schluss

In der vorliegenden Untersuchung ging es um einen existentiellen Faktor für das deutsche Bibliothekswesen: die Fremdwahrnehmung. Und zwar um die Fremdwahrnehmung des deutschen Bibliothekswesens durch die überregionale Qualitätspresse.

Die Presseberichterstattung der Jahre 2011 und 2012 wurde hierzu mit der Methode der Inhaltsanalyse unter einem ganz bestimmten Blickwinkel und Erkenntnisinteresse untersucht: Werden die gesellschaftlichen Funktionen, welche sich das Bibliothekswesen in Deutschland selbst zuschreibt (in seinen Positionspapieren), von der überregionalen Presseberichterstattung aufgegriffen und in die Öffentlichkeit transportiert?

Hintergrundgedanke dabei war, dass diese gesellschaftlichen Funktionen und deren Kommunikation in den öffentlichen Raum durch die Presse, vor allem auch mit dem Ziel politische Entscheidungsträger sowie Träger von Bibliotheken zu erreichen, ganz entscheidend für die Legitimation und damit Existenz dieser Einrichtungen sind. Denn nur wer von seiner Umwelt wahrgenommen wird – und zwar in einem möglichst positiven Sinn – bekommt die Chance auch weiterhin in seinem jeweiligen Raum zu agieren. Mit einer positiven Fremdwahrnehmung eventuell sogar unter verbesserten Rahmenbedingungen.

Es ging bei dieser Ausarbeitung also auch prinzipiell um die Frage, ob die Kommunikation seitens des deutschen Bibliothekswesens in Bezug auf ihren gesellschaftlichen Nutzen überhaupt in der überregionalen Presselandschaft und somit auch in verschiedenen Öffentlichkeitsbereichen ankommt.

Im Folgenden soll deshalb noch einmal eine knappe Zusammenfassung darüber gegeben werden, inwiefern die einzelnen gesellschaftsrelevanten Aufgaben, welche sich das deutsche Bibliothekswesen selbst zuschreibt, in der landesweiten Presseberichterstattung aufgegriffen werden, in welcher Intensität und an welcher Stelle von Bibliotheksseite eventuell noch Nachholbedarf bezüglich der Kommunikation besteht.

Generell ist festzuhalten, dass die überwiegende Mehrzahl der untersuchten Presseartikel, die sich mit Bibliotheken beschäftigen, auch deren gesellschaftliche Funktionen widerspiegeln. So geben 154 der 208 analysierten Berichte im Print- und Onlinebereich diese in direkter oder indirekter Form wieder. Die zentrale untersuchungsleitende Frage kann also mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet werden. Allerdings konzentrieren sich die überregionalen Artikel besonders auf einige spezielle Aufgabenbereiche, während andere fast vollkommen vernachlässigt werden. Man kann in diesem Sinne also von einer unausgewogenen Presseberichterstattung in diesem Bereich sprechen.

So werden die zwei wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben der *Lese-* sowie *Integrationsförderung* in der überregionalen Presse nur mit geringer Aufmerksamkeit in Bezug auf Bibliotheken bedacht. Vermutlich findet sich eine höhere Artikelzahl zu diesen Themenfeldern eher in der Regional- und Lokalpresse. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegt dies daran, dass diese Aufgaben eher dem öffentlichen Bibliotheksbereich zugeordnet werden, sich die überregionale Berichterstattung allerdings mehr auf den wissenschaftlichen Bibliothekstypus konzentriert.

Dass sich Presseveröffentlichungen zu den bibliotheksspezifischen Aufgaben der *Lese-* und *Integrationsförderung* vermutlich in der regionalen Berichterstattung finden lassen, kann allerdings einen Nachteil darstellen. Denn gerade die kommunalen Öffentlichen Bibliotheken sind darauf angewiesen, dass diese Funktionszuschreibungen auch bundesweit transportiert werden, um in diesen Bereichen eventuell auch von zentraler Stelle wahrgenommen zu werden und notwendige Unterstützung zu erhalten. Eine reine Berichterstattung zu den Veranstaltungstätigkeiten in diesem Bereich auf lokaler Ebene reicht hierfür nicht aus.

Die gesellschaftlichen Funktionen *Beitrag zu kommunaler Lebensqualität*, *Sicherung des freien Informationszugangs* und allen voran die Bibliothek als *Bewahrer und Vermittler des schriftlichen kulturellen Erbes* stehen hingegen viel mehr im Interesse der überregionalen Presseberichterstattung.

So verbreiten die Qualitätszeitungen und Nachrichtenmagazine bezogen auf den Beitrag zur kommunalen Lebensqualität beispielsweise das Bild einer offenen und räumlich an-

sprechenden Institution, in der man nicht nur lernen und arbeiten, sondern auch generell seine Freizeit auf angenehme Weise verbringen kann. Gerade die soziale und räumliche Komponente von Bibliotheken wird von der deutschen Presse auch durchaus anerkannt und weiterverbreitet. Dies ist insofern interessant und wichtig, da das Herausstellen dieser Faktoren für Bibliotheken in Zukunft, im Hinblick auf eine immer leichtere Informationsversorgung vom heimischen Arbeitsplatz der Nutzer, für deren physisches Bestehen von zunehmender Relevanz sein wird.

Hinsichtlich der Sicherung des Informationszuganges zu wertvollen sowie „profanen“ Buchbeständen ist zu sagen, dass dieses elementare Aufgabenfeld von der überregionalen Presse am zweithäufigsten mit dem Bibliothekswesen in Verbindung gebracht wird. Generell werden die Bibliotheken in diesem Bereich auf digitaler und analoger Ebene als sehr bemüht und aktiv gestaltend präsentiert (z. B. mit ihren Digitalisierungsprojekten).

Dass die beiden skizzierten Aufgabenbereiche in der Presse eine gewisse Verbreitung finden, sollte von Bibliotheksseite positiv gesehen werden und mit weiteren Kommunikationsbemühungen – sei es in Positionspapieren oder anderen Veröffentlichungen und Mitteilungskanälen – noch ausgebaut werden, um diese Funktionsgebiete von Bibliotheken im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit zu verankern.

Die hohe Konzentration der Presseberichterstattung auf die Funktion der (Wissenschaftlichen) Bibliothek als Bewahrer und Vermittler des schriftlichen kulturellen Erbes, ist dagegen zwiespältig zu betrachten. Einerseits ist diese bewahrende Funktion ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal von Bibliotheken, welches sie auch von anderen Kultureinrichtungen abgrenzt und auch immer noch eine starke Legitimationsgrundlage für diese Einrichtungen darstellt. In diesem Sinn ist es positiv, dass die Qualitätsmedien hierüber berichten. Andererseits birgt die Fokussierung auf diesen Bereich die Gefahr, dass sich das Bild einer rein bewahrenden Institution in der Öffentlichkeit festsetzt und andere wichtige sowie vielfältige Dienstleistungen nicht mit dem Zuständigkeitsbereich von Bibliotheken in Verbindung gebracht werden. Michale Knoche beschrieb schon 1981 die Berichterstattung in diesem Zusammenhang als „Fixierung auf das Bibliotheksgut“ (Knoche: 218). Über 30 Jahre später kann man dies bezogen auf die überregionale Presseberichterstattung immer noch bestätigen.

Weiterhin kritisch zu sehen ist, dass sich die Artikel auf bestimmte Komponenten aus diesem Aufgabenfeld konzentrieren und andere, vor allem zukünftig wichtige Funktionen in diesem Bereich wie die digitale Langzeitarchivierung (von Digitalisaten und anderen rein elektronischen Informationen) fast gar nicht als Aufgabe des Bibliothekswesens auffassen und

verbreiten. Von Bibliotheksseite sollte dieser spezielle Aspekt der bewahrenden Funktion verstärkt kommuniziert werden, damit ihre Einrichtungen auch in einem moderneren und technischen Kompetenzfeld verortet werden.

Zwei weitere Aufgabenfelder, denen momentan ebenfalls sehr wenig Aufmerksamkeit von Seiten der überregionalen Presse geschenkt wird, sind zum einen der Beitrag von Bibliotheken zu einem *erfolgreichen Studieren, Forschen und Lehren* und zum anderen deren Verantwortlichkeit bezogen auf die *Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz*.

Gerade die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz wird in den Positionspapieren als eine zukünftige Kernaufgabe von Bibliotheken definiert²², weshalb die marginale Behandlung dieses Aufgabenfeldes von Presseseite in einem extremen Gegensatz zum Selbstverständnis der Bibliotheken steht. Hier besteht von Bibliotheksseite also verstärkter kommunikativer Handlungsbedarf, gerade wenn man sich in diesem Bereich in der Öffentlichkeit im Sinn des zuletzt veröffentlichten Positionspapiers „Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!“ als primärer und kompetenter Ansprechpartner etablieren möchte.

Man wird die Fokussierung der Qualitätszeitungen und Nachrichtenmagazine auf den bewahrenden Charakter von Bibliotheken nur schwer aufbrechen können. Dies ist vermutlich auch der Tatsache geschuldet, dass das Bild von Bibliotheken als Aufbewahrungsort für alte und kostbare Bücher einem gesellschaftlichen Stereotyp entspricht, mit welchem die Presse ihre Leserschaft einfach erreichen kann. Allerdings kann man von Bibliotheksseite aus verstärkt versuchen, über verschiedene Kommunikationskanäle und Anreize²³ dieses Bild um weitere Komponenten der gesellschaftlichen Aufgaben von Bibliotheken zu erweitern bzw. bestimmte zu verstärken. Diese Bemühungen sollten unternommen werden, damit sich zukünftig ein facettenreicheres Bild von Bibliotheken in der überregionalen Presseberichterstattung wiederfindet, welches auch mögliche Entscheidungsträger erreicht.

²² Auch wenn gerade dieser Punkt von fachinterner bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Seite nicht unumstritten ist wie der aktuelle Blogbeitrag von Karsten Schuldt mit dem Titel: *Das Unbehagen mit der Informationskompetenz* und die daran anschließende Diskussion verdeutlicht. Online verfügbar: <http://bildungundgutesleben.wordpress.com/2013/05/13/das-unbehagen-mit-der-informationskompetenz/> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

²³ Einen solchen Anreiz stellt zum Beispiel der jährlich vergebene Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken dar. Auf der Onlinepräsenz des *Deutschen Bibliotheksverbandes* liest man hierzu: „Mit dem Publizistenpreis werden Journalisten und Journalistinnen aller Medien ausgezeichnet, die in fundiert recherchierten und anregenden Beiträgen der Öffentlichkeit ein zeitgemäßes Bild von Bibliotheken, ihren aktuellen Aufgaben und Entwicklungen vermitteln.“ Online verfügbar: <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/publizistenpreis.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Zu überlegen ist weiterhin auch Funktionszuschreibungen, die eher von Seiten der Presse an das deutsche Bibliothekswesen herangetragen werden (beispielsweise die *Provenienzforschung von Büchern aus der NS-Zeit und deren Rückgabe an die rechtmäßigen Besitzer*) in dessen offizielle Verlautbarungen zu integrieren. Anscheinend stellen diese Funktionen für die Öffentlichkeit eine bestimmte Relevanz in Zusammenhang mit Bibliotheken dar und sollten dementsprechend von Bibliotheksseite auch stärker in den Fokus gerückt werden.

Neben den gesellschaftlichen Funktionen wurden die Presseberichte auch im Hinblick auf die beiden Hauptforderungen untersucht, welche in den Positionspapieren an die politische Umwelt gestellt und für ein zukünftiges Agieren von Bibliotheken als maßgeblich genannt werden. Dies ist zum einen die Forderung nach einer national konzipierten Bibliothekspolitik sowie zum anderen die Forderung nach Bibliotheksgesetzen auf Länderebene, die eine verbindliche Grundlage für Bibliotheken schaffen sollen.

In der Untersuchung hat sich gezeigt, dass diese Punkte kaum von der überregionalen Presse thematisiert werden. Lediglich drei Artikel haben sie knapp am Rand ihrer Berichterstattung gestreift. Dass Forderungen, welche die Lage des deutschen Bibliothekswesens in Deutschland verbessern könnten sowie generell Kritik an den Bedingungen unter denen diese teilweise nur mit Mühe agieren und bestehen können, sich in der Berichterstattung kaum finden lassen, ist sehr bedauerlich. Eine solch kritische Berichterstattung auf überregionaler Ebene, welche die Chance hat auch politische Entscheidungsträger zu erreichen, wäre in einem verstärkten Maß für das deutsche Bibliothekswesen wünschenswert, um ihre Handlungsbedingungen zu verbessern und auf schon bestehende Missstände mit Nachdruck aufmerksam zu machen. Um allerdings dezidiert sagen zu können, an welchen Stellen die Kommunikation von Bibliotheksseite in diesem Fall verstärkt werden sollte (ähnlich wie an vorangegangener Stelle bei den gesellschaftlichen Funktionen), müsste eine eigenständige Ausarbeitung diese Forderungen in den Mittelpunkt des Untersuchungsinteresses stellen.

Der Verweis auf andere Forschungsschwerpunkte in Bezug auf das Verhältnis von Presseberichterstattung und dem deutschen Bibliothekswesen soll in dieser Untersuchung zum Schluss stehen und als Anreiz für zukünftige Forschungen in diesem Feld dienen.

So erscheint es durchaus lohnenswert die überregionale Qualitätspresse im Hinblick auf die Berichterstattung zu anderen Kultureinrichtungen (Museen, Archive, Theater) zu analysieren, um vergleichen zu können ob diese Institutionen, deren Rahmenbedingungen und Forderungen in der Öffentlichkeit anders dargestellt werden – ob ihnen beispielsweise mehr

Raum gegeben wird oder sie eher in einer meinungsäußernden Darstellungsform behandelt werden. Ausgehend hiervon kann untersucht werden auf welche Faktoren eventuelle Unterschiede in der öffentlichen Darstellung zurückzuführen sind. Hieraus könnten im Anschluss konkrete Handlungsempfehlungen für den Bibliotheksbereich abgeleitet werden.

Weiterhin wäre es interessant in ein paar Jahren eine Studie durchzuführen, die auf dem Forschungsdesign und den Untersuchungsergebnissen der vorliegenden aufbaut, um vergleichen zu können, ob sich bezüglich der Berichterstattung über die gesellschaftlichen Funktionen von Bibliotheken etwas verändert hat. Ob beispielsweise andere Funktionsbereiche mehr in den Fokus gerückt sind oder die dominante Sichtweise auf Bibliotheken als bewahrende Institutionen schriftlicher Kulturschätze um weitere für das Bibliothekswesen relevante Aspekte ergänzt wurde.

Denn nur eine kontinuierliche Beobachtung und Analyse der Darstellung in der Presseberichterstattung ermöglicht dem Bibliothekswesen einen produktiven und erfolgreichen Umgang mit dem eigenen Bild in der Öffentlichkeit.

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Verkaufte Auflagen der untersuchten Zeitungen/ Nachrichtenmagazine 2012. | 20 |
| Tabelle 2: Quellen für die Datenerhebung der Analyseartikel..... | 26 |
| Tabelle 3: Verteilung der Artikel auf die untersuchten Quellen. | 36 |
| Tabelle 4: Verteilung der Artikel nach Funktionszuschreibung. | 41 |

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Print

Beck, Klaus (2012): *Das Mediensystem Deutschlands. Strukturen, Märkte, Regulierung*. Wiesbaden: VS.

Bertelsmann Stiftung/ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hg.) (2004): *Bibliothek 2007. Strategiekonzept*. 3. Auflage. Gütersloh : Verl. Bertelsmann Stiftung.

BID – Bibliothek und Information Deutschland (Hg.) (2008): *Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider*. Berlin: BID.

BID – Bibliothek und Information Deutschland (Hg.) (2009): *21 gute Gründe für gute Bibliotheken*. Berlin: BID.

BID – Bibliothek und Information Deutschland (Hg.) (2011): *Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!* Berlin: BID.

Blum, Roger (2011): „Leidende Leuchttürme. Über die Unentbehrlichkeit von Qualitätsmedien“. In: Roger Blum et al. (Hg.): *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS, S. 7-14.

Bohrmann, Hans (2012): „Zeitung“. In: *Lexikon des gesamten Buchwesens*. 2. Auflage. Band 8. Stuttgart: Hiersemann, S. 375-378.

Braun, Katrin (2006): „Klicken statt blättern. Deutsche Zeitungen im Internet“. In: Karola Graf-Szczuka et al. (Hg.): *Zeitungsjournalismus. Empirische Leserschaftsforschung*. Konstanz: UVK, S. 68-77.

Brosius, Hans-Bernd/ Haas, Alexander/ Koschel, Friederike (2012): *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung*. 6., durchges. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Diekmann, Andreas (2008): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 19. Auflage (vollst. überarb. und erw. Neuausg.). Hamburg: Rowohlt.

Früh, Werner (2011): *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 7., überarb. Auflage. Konstanz: UVK.

Götz, Martin (2000): *Die Berichterstattung über Bibliotheken in der Presse - Eine computerunterstützte Inhaltsanalyse*. Berlin: Logos.

Goldbeck, Kerstin (2008): „Presse“. In: Lutz Hachmeister (Hg.): *Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 301-306.

Häder, Michael (2010): *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung*. 2., überarb. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jandura, Olaf/ Brosius, Hans-Bernd (2011): „Wer ließt sie (noch)? Das Publikum der Qualitätszeitungen“. In: Roger Blum et al. (Hg.): *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS, S. 195-206.

- Jarren**, Otfried/ **Vogel**, Martina (2011): „Leitmedien‘ als Qualitätsmedien. Theoretisches Konzept und Indikatoren“. In: Roger Blumet al. (Hg.): *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS, S. 17-29.
- Knoche**, Michael (1981): „Wissenschaftliche Bibliotheken im Spiegel der deutschen Tagespresse“. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis*, Jg. 5, Nr. 3, S. 207-219.
- Lünenborg**, Margreth (2012): „Qualität in der Krise?“. In: *APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte*, Jg. 62, Nr. 29-31, S. 3-8.
- Luhmann**, Niklas (1995): *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdt. Verl.
- Lux**, Claudia et al. (2004): „Öffentlichkeitsarbeit“. In: Rudolf Frankenberger und Klaus Haller (Hg.): *Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung*. München: Saur, S. 322-343.
- Mayring**, Philipp/ Hurst, Alfred (2005): „Qualitative Inhaltsanalyse“. In: Lothar Mikos und Claudia Wegener (Hg.): *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch*. Konstanz: UVK, S. 436-444.
- Mayring**, Philipp (2008): „Qualitative Inhaltsanalyse“. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 6., durchges. und aktual. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 468-475.
- Meyen**, Michael et al. (2011): *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Piper**, Jessica (2006): „Das hab‘ ich in der Zeitung gelesen! Wirkung von Zeitungsartikeln“. In: Karola Graf-Szczuka et al. (Hg.): *Zeitungsjournalismus. Empirische Leserschaftsforschung*. Konstanz: UVK. S. 10-18.
- Plassmann**, Engelbert et al. (2011): *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*. 2. überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Richt**, Susanne (2008): „»Und dann kam ein freundlicher Archivar aus dem staubigen Stadtarchiv«“. In: *BuB: Forum Bibliothek und Information*, Jg. 60, Nr. 5, S. 390-394.
- Ridder**, Christa-Maria/ Turecek, Irina (2011): „Medienzeitbudgets und Tagesablaufverhalten“. In: *Media Perspektiven*, Nr. 12, S. 570-582.
- Schaffrath**, Michael (2004): „Zeitung“. In: Werner Faulstich (Hg.): *Grundwissen Medien*. 5. Auflage. Stuttgart: UTB, S. 484-505.
- Schweiger**, Wolfgang (2010): „Wie Medien genutzt werden und was sie bewirken“. In: *Informationen zur politischen Bildung*, Nr. 309, S. 59-64.
- Umlauf**, Konrad (1992): „Öffentliche Bibliotheken im Spiegel der Presse“. In: *Buch und Bibliothek: BuB*, Jg. 44, Nr. 1, S. 26-34.

Online

- Ball**, Rafael (2000): „Imagebildung und Imagepflege in Spezialbibliotheken“. In: *BIT online: Bibliothek, Information, Technologie*, Nr. 4. Online verfügbar: <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2000-04-idx.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

BDZV – Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V. (2012): *Zeitungslandschaft*. Online verfügbar: <http://www.bdzv.de/zeitungen-online/zeitungslandschaft/> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

BID – Bibliothek und Information Deutschland (2011): *BID legt Positionspapier zum Thema "Medien- und Informationskompetenz" vor*. Online verfügbar: <http://www.bideutschland.de/deutsch/aktuelles/?news=73> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Dolder, Urszula/ **Donnerstag**, Joachim/ **Potgeter**, Alexander (2012): *Immer, überall, jederzeit – Deutschland liest Zeitung*. Online verfügbar: http://www.bdzv.de/markttrends-und-daten/reichweiten/artikel/detail/immer_ueberall_jederzeit_deutschland_liest_zeitung/ (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

o. V. (2012): *Bibliotheksentwicklung in Deutschland*. Online verfügbar: <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/strategie-und-vision/bibliotheksentwicklung/deutschland.html#c1687> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Seefeldt, Jürgen (2006): „Überlegungen zur Außendarstellung und Programmarbeit von Bibliotheken“. In: *BIT online: Bibliothek, Information, Technologie*, Nr. 1. Online verfügbar: <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2006-01-idx.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Stiftung für Zukunftsfragen (Hg.) (2012): „Freizeit-Monitor 2012“. In: *Forschung aktuell*, Jg. 33, Nr. 239. Online verfügbar: <http://www.stiftungfuerzukunftsfragen.de/uploads/media/Forschung-Aktuell-239-Freizeit-Monitor-2012.pdf> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Verzeichnis der Presseartikel

Printartikel

Becker, Claudia (29.03.2011): *Lass mich in deinen Augen lesen*. In: *Die Welt*, Nr. 74, S. 27.

Donner, Susanne (27.12.2012): *Rettung der verbrannten Bücher*. In: *Die Zeit*, Nr. 1, S. 37.

epd (27.04.2012): *Was die Nutzer brauchen*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 98, S. 16.

Grünzig, Matthias (23.10.2012): *Endlich mal ein Blickfang*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 247, S. 27.

Hieber, Jochen (10.10.2012): *Der Ruhepol im Getriebe von Suhrkamp*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 236, S. 29.

Hofmann, Niklas (27.01.2012): *Penunzen für Medien, Objekte und 1700 Regalkilometer*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 22, S. 11.

Laube, Stefan (27.07.2011): *Lotterie, bei der man nur gewinnen kann*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 127, S. N5.

Lossau, Norbert (22.12.2011): *Päpstliche Digitalisierung*. In: *Die Welt*, Nr. 299, S. 1.

Meyer, Thomas (18.08.2011): *Mit Platon und Parmenides gegen den NS-Staat*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 189, S. 12.

Mönch, Regina (09.07.2012): *Bücherraub gesühnt*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 157, S. 27.

Müller, Lothar (26.01.2011): *Eine Hoffnung für Berlin*. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 20, S. 14.

o.V. (30.12.2011): *Größte Bibliothek soll Leuchtturmprojekt werden*. In: Die Welt, Nr. 305, S. 32.

o. V. (05.11.2012a): *Berliner und chinesische Bibliothek vernetzen sich*. In: Die Welt, o. Nr., S. 25.

o. V. (07.12.2012b): *Bibliothek im Naumburger Dom wiedereröffnet*. In: Die Welt, o. Nr., S. 25.

Pergande, Frank (30.10.2012): *Der diskrete Charme der Bibliotheken*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 253, S. 3.

Platthaus, Andreas (12.07.2011): *Was schon vergessen war, ist jetzt ein echter Schatz*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 159, S. 35.

Reichwein, Marc (27.01.2011): *Simply Asbest!* In: Die Welt, Nr. 22, S. 23.

Scherf, Martina (03.06.2011): *Neuer Einband*. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 127, S. 27.

Schickiera, Kirsten (24.09.2011): *Manager am Bücherregal*. In: Die Welt, Nr. 39, S.9.

Schloemann, Johan (04.07.2012): *Waldseemüllers Welt*. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 152, S. 13.

SZ (02.11.2011): *Weimar kauft*. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 252, S. 14.

SZ (16.01.2012a): *Preußische App*. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 12, S. 14.

SZ (24.02.2012b): *Stefan Zweig*. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 46, S. 14.

vL (21.06.2012): *Vier Weltwunder*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 142, S. 29.

Volk, Pia (12.01.2012): *Auf ins Lesefreudenhaus*. In: Die Zeit, Nr. 3, S. 10.

Wüst, Christian (2012): *Bernhardiner der Bildung*. In: Der Spiegel, Nr. 26, S. 138.

Onlineartikel

ala/ulz/dpa/AFP/dapd (07.12.2011): *Bibliothek in Passau: Hausmeisterin entdeckt vergessenen Silberschatz*. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/bibliothek-in-passau-hausmeisterin-entdeckt-vergessenen-silberschatz-a-802173.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Breer, Kathrin (04.01.2011): *Uni-Bibliotheken: Wie am Pool von Mallorca*. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/uni-bibliotheken-wie-am-pool-von-mallorca-a-735138.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Burchard, Amory (27.11.2012): *Plagiate bleiben in Unibibliotheken stehen*. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2012-11/gutenberg-plagiate-universitaet-bibliotheken> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

cis (11.09.2012): *Nominierungen für Kindersoftwarepreis: Ein neuer Tommi auch für Apps*. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/netzwelt/games/nominierungen-kindersoftwarepreis-tommi-a-855157.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

cs/dpa (18.12.2012): *Uralte Maya-Schrift lockt Tausende Schaulustige an*. Online verfügbar: http://www.focus.de/reisen/deutschland/besucheraansturm-in-dresdner-bibliothek-uralte-maya-schrift-lockt-tausende-schaulustige-an_aid_883830.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

dpa (09.03.2011a): *Falladas Briefwechsel sorgt für Furore*. Online verfügbar: http://www.focus.de/kultur/diverses/literatur-falladas-briefwechsel-sorgt-fuer-furore_aid_606929.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

dpa (10.05.2011b): *Uni-Bibliothek stellt einzigartige Dokumente ins Netz*. Online verfügbar: http://www.focus.de/digital/computer/hochschulen-uni-bibliothek-stellt-einzigartige-dokumente-ins-netz_aid_625952.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

dpa (30.01.2012a): *Oldenburger Abschrift des Sachsenspiegels digitalisiert*. Online verfügbar: http://www.focus.de/kultur/buecher/literatur-oldenburger-abschrift-des-sachsenspiegels-digitalisiert_aid_708597.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

dpa (12.03.2012b): *Viele Raubbände in der Anna Amalia Bibliothek*. Online verfügbar: http://www.focus.de/kultur/buecher/bibliotheken-viele-raubbaende-in-der-anna-amalia-bibliothek_aid_723159.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

dpa (31.03.2012c): *Am 2. April: Internationaler Kinderbuchtag*. Online verfügbar: http://www.focus.de/kultur/diverses/literatur-am-2-april-internationaler-kinderbuchtag_aid_730777.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

dpa (26.09.2012d): *Das Gedächtnis der Deutschen: 100 Jahre Nationalbibliothek*. Online verfügbar: http://www.focus.de/kultur/buecher/bibliotheken-das-gedaechtnis-der-deutschen-100-jahre-nationalbibliothek_aid_827496.html (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

hut/dpa/dapd (23.02.2012): *Millionenwert: Beamter klaut Tausende historische Bücher*. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/millionenwert-beamter-klaut-tausende-historische-buecher-a-817118.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Jochheim, Tobias/ Maas, Marie-Charlotte (25.01.2011): *Was macht Ihr denn noch in der Bibliothek?* Online verfügbar: http://www.wiso-net.de/webcgi?START=A60&DOKV_DB=ZEIO&DOKV_NO=09A8C7A1B93351970F7FC58FBCB753D9&DOKV_HS=0&PP=1 (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Lischka, Konrad (26.03.2011): *Digitale Bibliotheken: Der Staat spart, Google digitalisiert*. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/digitale-bibliotheken-der-staat-spart-google-digitalisiert-a-753229.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Schäfer, Ulrike (08.08.2011): *Vom Segen der E-Books fürs Studentenleben*. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2011-08/ebooks-unibibliotheken> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Tiedge, Anja (09.07.2012): *Klingelingeling, hier kommt der Büchermann*. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/jobs-auf-dem-land-wer-in-buecherbus-mammobil-und-wanderkino-arbeitet-a-842639.html> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Zeit Online/ AFP (13.06.2012): *Unbekannte Origenes-Predigten in München entdeckt*. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2012-06/origenes-predigten-entdeckung> (zuletzt geprüft am 05.01.2014).

Anhang

1. Kategorienschema der gesellschaftlichen Aufgaben von Bibliotheken

| Kategorie | Bezeichnung der Kategorie |
|------------|--|
| 1.0 | Leseförderung |
| 1.1 | Vorlesen/ Lesungen |
| 1.2 | Vermittlung von Lesekompetenz |
| 2.0 | Erfolgsfaktor für Studium, Forschung und Lehre |
| 2.1 | Bereitstellung hochspezialisierter Forschungs- und Fachliteratur |
| 2.2 | Zugang zu Fachdatenbanken und anderen speziellen elektronischen Quellen |
| 2.3 | Fördernde Arbeitsumgebung/ Lernort |
| 3.0 | Integrationsförderung |
| 3.1 | Bereitstellung eines entsprechenden Medien- und Informationsangebots |
| 3.2 | Interkulturelle Begegnungen |
| 4.0 | Sicherung des freien Zugangs zu Informationen für alle Bürger |
| 4.1 | Neutraler Anbieter und Vermittler von aktuellen Informationen und Medien |
| 4.2 | Vernetztes Bibliothekswesen |
| 5.0 | Beitrag zu kommunaler Lebensqualität |
| 5.1 | Treffpunkt, Freizeitstätte |
| 5.2 | Lern- und Arbeitsort |
| 5.3 | Bibliothek als Veranstaltungsort |
| 6.0 | Bewahrer und Vermittler des schriftlichen kulturellen Erbes |
| 6.1 | Ideologischer Bewahrer des gedruckten Buches |
| 6.2 | Archivierung, Lagerung und Erhaltung gedruckter Bücher |
| 6.3 | Digitalisierung alter, wertvoller (und gefährdeter) Bestände |
| 6.4 | Archivierung, Lagerung und Erhaltung der Digitalisate |
| 6.5 | Präsentationen/ Ausstellungen |
| 7.0 | Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz |
| 7.1 | Vermittlung der Kompetenz Informationen zu recherchieren, zu selektieren, zu bewerten und zu verarbeiten |
| 7.2 | Vermittlung kompetenter Nutzung des Internet und anderer elektronischer Quellen |
| 7.3 | Vermittlung eines rechtlichen und ethisch einwandfreien Umgangs mit Informationen |
| 8.0 | Förderung von lebenslangem Lernen |
| 8.1 | Bereitstellung und Vermittlung eines breiten Medienangebotes |
| 8.2 | Bereitstellung und Vermittlung eines breiten Informationsangebotes |

2.Übersicht der speziellen Funktionszuschreibungen in den jeweiligen Zeitungen und Nachrichtenmagazinen (Print- und Online)

| Funktion | Die Welt | FAZ | SZ | Die ZEIT | FOCUS | Der Spiegel | Gesamt |
|----------|----------|-----|----|----------|-------|-------------|--------|
| 1.0 | | 1 | | 1 | 2 | 2 | 6 |
| 1.1 | | | | | 1 | | 1 |
| 1.2 | | | | | | | 0 |
| GESAMT | | | | | | | 7 |
| 2.0 | 1 | | 1 | 1 | | | 3 |
| 2.1 | | | | | | 1 | 1 |
| 2.2 | | | | | | | 0 |
| 2.3 | | | 1 | 2 | | 1 | 4 |
| GESAMT | | | | | | | 8 |
| 3.0 | | 1 | | | | 1 | 2 |
| 3.1 | | | | | | | 0 |
| 3.2 | | | | 1 | | | 1 |
| GESAMT | | | | | | | 3 |
| 4.0 | 2 | 5 | 9 | 6 | 8 | 6 | 36 |
| 4.1 | | | | | | | 0 |
| 4.2 | 1 | | 4 | 1 | 3 | 1 | 10 |
| GESAMT | | | | | | | 46 |
| 5.0 | | 3 | 3 | 3 | | 2 | 11 |
| 5.1 | 1 | 2 | | 1 | 1 | | 5 |
| 5.2 | 2 | 2 | 1 | | 1 | | 6 |
| 5.3 | | 4 | 3 | 1 | | 1 | 9 |
| GESAMT | | | | | | | 31 |
| 6.0 | 10 | 11 | 19 | 5 | 22 | 6 | 73 |
| 6.1 | 1 | 2 | | | 1 | | 4 |
| 6.2 | 4 | 3 | 6 | 2 | 2 | | 17 |
| 6.3 | 2 | 3 | 9 | 2 | 3 | | 19 |
| 6.4 | | | 1 | 1 | 1 | | 3 |
| 6.5 | 2 | 7 | 5 | 1 | 4 | | 19 |
| GESAMT | | | | | | | 135 |
| 7.0 | 1 | | | 1 | | | 2 |
| 7.1 | | | | | | | 0 |
| 7.2 | | | | | | | 0 |
| 7.3 | | | | | | | 0 |
| GESAMT | | | | | | | 2 |
| 8.0 | | | | | | | 0 |
| 8.1 | | | | | | | 0 |
| 8.2 | | | | | | | 0 |
| GESAMT | | | | | | | 0 |